Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzelle 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 255. Mittwoch, 31. Oktober 1906

Tagesschau.

* Der Kronprinz wird im laufenden Winterhalbjahr durch den Oberpräsidenten von Potsdam in die Kenntnis der Zivilverwaltung eingeführt werden.

* Gegen den Streik der polnischen Schulkinder will die Regierung ruhig, aber mit Nachdruck vorgehen.

* In Hamburg und in Altona sind die Besatzungen der Fischdampfer in den Ausstand getreten.

* In Toulon sollen noch weitere französische Kriegsschiffe zur Entsendung nach Marokko bereitgestellt werden.

* Der Chef der politischen Polizei in Sewastopol fiel einem Morde zum Opfer.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Das Deutsche Reich soll Milliarden erben!

Bei den Verhandlungen über das Stengelsche Steuerbukett unseligen Angedenkens in der Reichstagskommission wurde gelegentlich der geplanten Erbschaftssteuer auch eine Abänderung des geltenden Erbrechts in Erwägung gezogen. Gegen die Opposition der Freisinnigen und Sozialdemokraten wurde bekanntlich die Erbschaftssteuer in abgeschwächter Form zum Gesetz erhoben. Da dem Reiche aber, trotz der Finanz-Reform, noch schwere Stunden bevorstehen, da es selbst mit den aus ihr fließenden Erträgen nicht ausreichen wird, ist es nützlich, weitere Steuerquellen zu finden. Die neuen Steuern müssen aber die Eigenschaft haben, daß sie das Volk nicht belasten.

Einer solchen neuen Steuer, die dem Reich jährlich eine Riesensumme einbringt, ohne jemanden zu belästigen, liegt nach einer auf Antrag des Abgeordneten v. Damm im April dieses Jahres gefaßten Erklärung der Reichtagskommission folgender Gedanke zugrunde:

Nach dem geltenden Bürgerlichen Gesetz-Buch ist der Kreis der zu Erben berufenen Verwandten unbegrenzt. § 1929 sagt dies. Es soll aber hinfort eine Grenze gezogen werden, etwa derart, daß nur noch den Verwandten bis zu den Großeltern oder Urgroßeltern ein gesetzliches Erbrecht zusteht, und daß an die Stelle der so ausfallenden entfernten Verwandten der Reichsfiskus als gesetzlicher Erbe tritt.

Diese Idee erscheint bei näherem Zusehen annehmbar. Zu beachten ist zunächst, daß dem freien Willen jedes Menschen, durch Testament, Erbvertrag, Vermächtnisse über seinen Nachlaß zu verfügen, keine Schranke gesetzt wird. Jeder kann, wie bisher, bestimmen, was mit seinem Vermögen dereinst geschehen soll. Nur dann, wenn keine Verfügung von Todeswegen besteht, soll das unbegrenzte Erbrecht der entfernten Verwandten aufhören. Heute liegen die Dinge so, daß z. B. jemand plötzlich, weil er einen Onkel, Neffen, eine Tante, Muhme oder sonst was sechsten oder siebenten Grades hat, eine Erbschaft macht. Er hat jenen entfernten Verwandten nie gekannt, nie gesehen, hat ihn nie geliebt. Es widerspricht eigentlich der Vernunft und der Moral, daß er ihn beerbt. Und doch ist er dazu gesetzlich berechtigt, falls jener ohne Testament und ohne nähere Verwandte stirbt. Das Erbrecht gründet sich auf die Familienangehörigkeit; ist hier aber von Familie, von Familiensinn noch die Rede? Man kennt ja das Volkswort vom „lachenden Erben", der seine Erbtante izten Grades erst bei der Beerdigung kennen lernt, sie aber beerbt. Ein Unrecht geschieht dem entfernten Verwandten also nicht, wenn ihm in Zukunft solche Zufallserbschaften von Leuten, die ihm ganz fremd waren, nicht mehr zufallen. Wenn aber der fragliche Erblasser, um dessen hinterlassenes Vermögen es sich handelt und der ohne nahe Verwandte ist, dennoch einem entfernten Verwandten sein Hab und Gut zukommen lassen will, nun, so kann er es nach wie vor tun durch ein Testament oder dergleichen.

Schon bei Schaffung des bürgerlichen Rechtes plante die Regierung eine Begrenzung des privaten Erbrechts zugunsten des Reichsfiskus. Am Widerstande der Konservativen namentlich scheiterte dies, sodaß § 1936 dem Fiskus nur bei völligem Fehlen von Verwandten und Gatten ein Erbrecht zugesteht. Die Reichsregierung steht zu dem neuen Plane freundlich, wenn sie freilich auch abwarten will, ob eine solche Maßnahme nötig ist.

Nach sorgfältiger und niedrigster Schätzung würde der Wegfall des Erbrechts der entfernten Verwandten dem Reiche jährlich nach der Angabe des Justizrats Bamberger („Tag", Nr. 528) eine halbe Milliarde Mark einbringen. Und das wäre ein schätzenswerter Beitrag in die Reichskasse, wofür das Porto, die Fahrkarten, das Fleisch und andere Lebens- und Genußmittel entlastet werden könnten.

DEUTSCHES REICH

Der Kronprinz soll während des bevorstehenden Winterhalbjahres durch den Oberpräsidenten von Potsdam in die Zivilverwaltung der Monarchie eingeführt werden. Dies hat der Kaiser durch folgende Order an den Oberpräsidenten von Trott zu Solz unter dem 24. Oktober bestimmt: „Es ist mein Wille, daß mein Sohn, der Kronprinz, Kaiserliche und Königliche Hoheit, entsprechend seinem Wunsche und der hergebrachten Sitte meines Hauses gemäß während des bevorstehenden Winterhalbjahres in die Kenntnis der Zivilverwaltung meiner Monarchie durch Sie eingeführt werde. Das von Ihnen entworfene Programm, mit welchem der Kronprinz einverstanden ist, ist mir vorgelegt worden und hat meine volle Billigung gefunden. Ich beauftrage Sie, demgemäß das Weitere zu veranlassen."

Eine Hochzeit im sächsischen Königshause. Gestern vormittag fand in der Villa Caserta zu Cannes im engsten Familienkreise die Ziviltrauung des Prinzen Johann Georg von Sachsen mit der Prinzessin Maria Immaculata durch den Maire von Cannes statt. Der Maire hielt dabei eine Ansprache, in der er betonte, daß die in Cannes geborene Braut dank ihrer lebhaften Betätigung bei allen Wohltätigkeitsveranstaltungen die ganz besondere Liebe der Bürgerschaft genieße. Der Maire überreichte dann das Hochzeitsgeschenk der Stadt Cannes: zwei große, künstlerisch ausgeführte silberne Vasen. Neben andern fürstlichen Gästen sind der König und die Königin-Witwe von Sachsen zur Teilnahme an der Feier in Cannes eingetroffen.

Die Intrigen gegen den Reichskanzler Fürsten Bülow werden eifrig fortgesetzt. Wie sich die „Dortmunder Ztg." aus Berlin berichten läßt, hat ein „dem Hofe nahe stehender Politiker" in einer Unterredung mit dem Korrespondenten des genannten Blattes auf die Möglichkeit hingewiesen, daß Tschirschkys Reise nach Wien und Rom als eine Vorstellung des künftigen Kanzlers bei den Dreibundmächten anzusehen sei. Er erinnerte an den Bülowschen Präzedenzfall und bezeichnete es als auffällig, daß Fürst Bülow bisher (d. h. bis zum Sonnabend. D. Red.) das Kanzlerpalais noch nicht verlassen habe, keine Spaziergänge im Garten unternehme und auch eine Absage auf die Einladung zur Eröffnung der Handelshochschule gemacht habe. Jedenfalls stehe ein erheblicher Ministerwechsel bevor. — Wir halten vieles für möglich, aber die Absicht einer Ernennung Tschirschkys zum Reichskanzler kommt uns doch unglaublich vor.

Dem russischen Minister des Aeußeren Iswolsky, der zurzeit in Berlin weilt, hat der Kaiser das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen. Die Insignien wurden dem Minister nach der Frühstückstafel am Sonntag von dem Kaiser persönlich überreicht.

Graf von Beck bei seinem Regiment. Aus Görlitz meldet ein Telegramm: Der österreichisch-ungarische Feldzeugmeister Graf von Beck ist gestern vormittag zur Besichtigung des ihm von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Infanterie-Regiments von Courbière (2. Posensches) Nr. 19 hier eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof vom gesamten Offizierkorps und Vertretern des Magistrats empfangen. Nachmittags 3 Uhr fand Vorstellung des Regiments mit darauffolgender Parade und abends Zapfenstreich statt. Die Stadt trägt reichen Flaggenschmuck.

Die Stichwahl in Stade-Blumenthal ist auf den 1. November festgesetzt.

Zur Einigung der Liberalen. In Ausführung des auf dem Münchener Parteitag erhaltenen Auftrages hat der engere Ausschuß der Deutschen Volkspartei die vorbereitenden Schritte unternommen, um den Anhängern der Linken Gelegenheit zu einer klärenden Aussprache über das Zusammengehen zu schaffen. Für die Versammlung, die in Frankfurt a. M. stattfinden soll, sind der 10. und 11. November in Aussicht genommen.

Studt und der polnische Schulstreik. Minister v. Studt läßt offiziös versichern, daß er den polnischen Forderungen absolut nicht nachgeben will. Er läßt in der „Nordd. Allg. Ztg." ein Telegramm der Reichstagsabg. v. Grabski und Graf Mielczynski, das ihm am Sonntag zugegangen ist, sowie seine Antwort darauf veröffentlichen. Das Telegramm der polnischen Herren lautet:

„Die polnischen Schulkinder werden mit Arrest täglich eine und mehr Stunden für Befolgung des Verbotes seitens ihrer Eltern betreffs ihrer Teilnahme am deutschen Religionsunterricht bestraft. Wir Väter nehmen die ganze Verantwortlichkeit für unser Verbot auf uns und beantragen sofortige Beseitigung der kulturwidrigen Arreststrafen aus menschlichen und pädagogischen Gründen. Im Auftrage der in Gnesen heute tagenden Familienväter: Die Reichstagsabgeordneten v. Grabski. Graf Mielczynski."

Die Antwort des Ministers lautet folgendermaßen:

„Reichstagsabgeordneten von Grabski-Gnesen. Die Aufhebung der Arreststrafen gegen Schulkinder, welche die bestehende Schulordnung verletzen, lehne ich ab. Kulturwidrig ist die Hetzarbeit, welche die Väter der Schulkinder dazu verführt, letzteren den Ungehorsam gegen Anordnungen der Schulbehörde zur Pflicht zu machen. Diese Anordnungen werden mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln durchgeführt werden.

Kultusminister von Studt."

Im Anschluß daran schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Wir veröffentlichen diese Antwort, um zu zeigen, daß die Unterrichtsverwaltung nicht daran denkt, den polnischen Forderungen auch nur in einem Punkte nachzugeben. Die Staatsregierung wird ruhig, aber mit Nachdruck der polnischen Bevölkerung zum Bewußtsein bringen, daß in der deutschen Volksschule nicht leidenschaftliche Agitatoren das entscheidende Wort führen, daß vielmehr diejenigen wohlerwogenen Anordnungen, welche im Interesse der Bevölkerung und des Staatswohles notwendig sind, ohne Schwanken durchgeführt werden."

In der Schlußsitzung des Vorstandes der deutschen Kolonialgesellschaft wurde unter dem Vorsitz des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg Worms als Ort der nächsten Vorstandssitzung der Generalversammlung gewählt. Als Zeit der Zusammenkunft wurde der Mittwoch nach Pfingsten bestimmt. Weiter wurde beschlossen, eine Beihilfe von 3000 Mark zu gewähren zur Anfertigung kartographischer Aufnahmen in den Kolonien zum Zwecke der Unterweisung von Offizieren in solchen Aufnahmen. Ferner wurden für die norddeutsche Mission 3000 Mark bewilligt als Unterstützung für ein grundlegendes Werk über Togo. Damit waren die Verhandlungen beendet.

Eine zeitweilige Erleichterung der Vieheinfuhr hält sogar der konservative „Reichsbote" für erforderlich. In einem Artikel, der auch sonst durch seine Sachlichkeit wohltuend berührt, heißt es: „Der Schutz der Landwirtschaft, um sie gesund und leistungsfähig zu erhalten und in den Stand zu setzen, dem deutschen Volke die Hauptnahrungsmittel — Brot und Fleisch — zu liefern, ist absolut nötig. Aber ebenso wichtig ist der andere Gesichtspunkt, daß die Lebensmittelpreise so gehalten werden, daß sie keinen Notstand für die großen Volksmassen hervorrufen. Wie der Staat die Landwirtschaft vor so niedrigen Preisen ihrer Produkte schützen muß, bei welchen sie nicht mehr bestehen kann, so muß er auch die übrigen Volksklassen vor so hohen Lebensmittelpreisen schützen, bei denen ihre Einnahmen zur gesunden Ernährung nicht mehr ausreichen. Geschieht das nicht, so ladet die Regierung wie die Landwirtschaft ein Odium der großen Volksmassen auf sich, welches beide ohne großen Schaden nicht tragen können. Geschieht jetzt nichts, um dem Notstand ein Ende zu machen, so wird man bei den nächsten Reichstagswahlen den Schaden besehen können."

Wörmann erhält Konkurrenz. Das neue westafrikanische Dampfschiffunternehmen kommt nun doch zustande, trotz der ablehnenden Haltung des Bremer „Triton". Die Generalversammlung der Chinesischen Küstenfahrt-Aktiengesellschaft in Hamburg hat, entsprechend dem Antrage ihres Vorstandes, eine Aenderung der Firma in Hamburg-Bremer Afrika-Linie mit Niederlassung in Bremen beschlossen. Ebenso wurde die Erhöhung des Grundkapitals auf 6 Millionen genehmigt und ferner die Verwaltung ermächtigt, Obligationen bis 50 Proz. des jeweiligen Grundkapitals aufzunehmen. Nach Erklärung des Vorsitzenden schweben noch Verhandlungen mit anderen Gesellschaften zur Vereinigung.

Ein neuer Streik ist in Hamburg ausgebrochen. Dort sind gestern die Besatzungen der Fischdampfer außer den Kapitänen, Steuerleuten und ersten Maschinisten in den Ausstand getreten. Die von See kommenden Dampfer werden entlöscht und dann von der Besatzung verlassen.

Zum Streik der Elbschiffer wird aus Berlin gemeldet: In der gestern hier abgehaltenen Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes für Binnenschiffahrt und verwandte Gewerbe wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: Die Versammlung beschließt angesichts des Kontraktbruches der ausständigen Mannschaften auf dem Standpunkte zu beharren, daß nach wie vor jede Verhandlung mit dem Hafenarbeiterverband abgelehnt wird und daß Verhandlungen mit den einzelnen kontraktbrüchigen Arbeitnehmern solange ausgeschlossen sind, als sie die Arbeit nicht bedingungslos aufgenommen haben. Gleichzeitig wird ausdrücklich festgestellt, daß von den Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes eine Verständigung über die Art der Regelung des Arbeitsverhältnisses direkt mit ihren Schiffsmannschaften niemals abgelehnt worden ist.



* **Der neue österreichische Minister des Aeußern** Freiherr von Aehrenthal, welcher sich am heutigen Dienstag nach Pest begibt, um sich der ungarischen Regierung vorzustellen, reist dann zur Ueberreichung seiner Abberufungsorder nach Petersburg. Die Rückreise wird er nach der „Köln. Ztg." über Berlin machen, um mit dem Reichskanzler Fürsten von Bülow Rücksprache und Fühlung zu nehmen.

* **Zur Beisetzung Rakoczys** und seiner Exilgenossen in der heimatlichen Erde erhalten

wir in Ergänzung unserer gestrigen Nachrichten folgende Mitteilung über die Feierlichkeit: Gestern in früher Morgenstunde trafen die sterblichen Ueberreste Franz Rakoczys und seiner Genossen unter dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken und unter dem Salut von vierundzwanzig Kanonenschüssen von Budapest in Kaschau ein. Die Särge wurden sofort in das am Bahnhofe errichtete Prunkzelt getragen und nach einer kurzen Trauerfeier in großem feierlichen Zuge unter Glockengeläut nach dem Dome übergeführt und dort feierlich aufgebahrt. Hier fand unter Leitung des Bischofs Dr. Fischer-Colbrie eine Trauermesse statt, nach deren Beendigung dem großem Publikum Zutritt gewährt und zahlreiche Kränze niedergelegt wurden.

* **Von der russischen Revolution.** In Petersburg muß doch etwas vorgegangen sein, das an politischer Bedeutung über den gemeldeten Raubanfall bei der Wosnesenski-Brücke weit hinausgeht. In der Nacht auf den Sonntag und auch am Sonntag fanden nämlich sowohl im Zentrum der Stadt, wie in entfernten Stadtteilen Haussuchungen statt, bei denen ein Bombenlaboratorium, Feuerwaffen und Pläne bereits ausgeführter und beabsichtigter Ueberfälle gefunden wurden. Die Zahl der bisher Verhafteten beträgt, nach der „Nowoje Wremja", 21. Unter ihnen befindet sich eine Person, die mehrere Wohnungen besitzt. Es soll bereits festgestellt sein, daß diese Person der bei dem Bombenanschlag beteiligten Frau mit den geraubten Geldsäcken zur Flucht verhalf. Auffallend ist, daß aus allen Teilen des Zarenreiches fast täglich über von Revolutionären ausgeführte Raubanfälle gemeldet wird. Erst gestern wieder wurde in Tschita ein Klub durch 10 bewaffnete Personen überfallen, welche den Kartenspielern 12000 Rubel abnahmen und entflohen. Die Revolutionäre müssen durch ihre Räubereien bereits in den Besitz außerordentlicher Geldsummen gelangt sein. Darüber, wie diese Gelder verwandt werden sollen, dürfte kein Zweifel möglich sein. Sicher wird ein großer Schlag geplant, zu dem, nach der Ansicht eingeweihter Kreise, der heutige 30. Oktober ausersehen ist. Der Stadthauptmann von Petersburg gab gestern durch Straßenanschlag bekannt, daß heute, an dem Jahrestage des Manifestes des Kaisers, keinerlei öffentliche Kundgebungen geduldet werden und daß diese, wenn es sein müßte, mit Waffengewalt unterdrückt werden würden. Aehnliche Bekanntmachungen erfolgten seitens der örtlichen Behörden auch in den Provinzstädten. Als Vorspiel zu den künftigen Ereignissen ist vielleicht die neueste Bluttat der Revolutionäre in Sebastopol anzusehen, über die berichtet wird: Am Sonntag abend wurde in Sebastopol der Chef der politischen Polizei, Michailow ermordet. Der Mörder wurde ergriffen, sofort standrechtlich zum Tode verurteilt und in der Nacht hingerichtet.

* **Das Ministerium der Journalisten.** Läßt man alle Politik bei Seite, so schreibt der „Figaro", so kann man nicht leugnen, daß das neue französische Ministerium einen Triumph des Journalismus darstellt. Unter den zwölf Ministern, aus denen das Kabinett besteht, sind nicht weniger als acht ständige Mitarbeiter von Zeitungen. Es sind dies der Ministerpräsident Clemenceau selbst, ferner Thomson, Pichon, Viviani, Barthou, Briand, Caillaux, und Doumergue. Dazu kommen noch zwei Unterstaatssekretäre Sarau und Symian, die die Presse ebenfalls für sich in Anspruch nehmen kann. Nicht nur im Ministerium haben die Journalisten die Majorität. Auch in der Kammer haben von jeher zwei Berufe, die der Journalisten und der Aerzte, vorgeherrscht. Ja, würde sich die Kammer nach Ständen gruppieren, so verfügten diese zwei Berufe über die kompakte Majorität. Der Ministerpräsident Clemenceau gar ist beides in einer Person: Arzt und Journalist.

* **Ein neuer französischer Einkommensteuerentwurf** beschäftigte am Sonnabend den Ministerrat. Der Entwurf sieht in gewissen Fällen obligatorische Einkommensteuererklärung vor, besonders für den Besitz an ausländischen Werten. Die Frage, ob die französische Rente den übrigen französischen Werten gleichgestellt werden soll, ist noch nicht entschieden.

* **Die französische Expedition nach Marokko**, zu der zunächst, wie gemeldet, der Kreuzer „Jeanne d'Arc" mit einem Landungsdetachement bestimmt war, soll anscheinend einen größeren Umfang annehmen. Aus Toulon wird berichtet, daß ein Panzerschiff, ein Kreuzer sowie eine Anzahl Torpedoboote, die gegenwärtig an den Uebungen des Mittelmeergeschwaders bei Korsika teilnehmen, nach Toulon zurückkehren werden, um Lebensmittel und Kriegsvorrat aufzunehmen, damit sie sich für die Abfahrt nach Marokko vorbereiten können. — In Deutschland wird man die Maßnahmen der französischen Regierung mit Ruhe beobachten können; es ist nicht anzunehmen, daß große Ueberraschungen eintreten. In der Entsendung von Kriegsschiffen ist nichts Befremdliches zu erblicken, um so weniger, als das in den marokkanischen Gewässern dauernd stationierte französische Schiff Ladungskommandos nicht abgeben konnte. Wenn übrigens in der Stadt Arzila, um die es sich zunächst handelt, deutsche Reichsangehörige wohnten, würde bei weiterer Verschlimmerung der Lage auch ein deutscher Panzer abgehen müssen. Zufällig ist aber dort nicht ein einziger Deutscher ansässig.

* **Kurdische Unruhen.** Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Die Stadt Erzerum war in der Vorwoche der Schauplatz großer Ruhestörungen. Die dortige kurdische Bevölkerung veranstaltete Kundgebungen gegen die Einführung der Personalsteuer, worauf die Regierung den dortigen Mufti als Leiter der Opposition verhaften ließ. Die Kurden töteten nunmehr den Polizeichef des Wilajets, begingen gleichzeitig Ausschreitungen gegen die Armenier und nahmen den Generalgouverneur der Provinz, Ata Bey, gefangen. Darauf ließen sie die Pforte wissen, daß Ata Bey getötet werden würde, wenn man auf die Steuer in ihrer Provinz nicht verzichte und der Mufti nicht sofort nach Erzerum zurückkehre. Die Pforte kam beiden Forderungen nach. Ata Bey wurde gestern in Freiheit gesetzt und nach Konstantinopel berufen. Er wird nach Erzerum nicht mehr zurückkehren.

* **Castros Abgang.** Nach Depeschen aus Caracas ist Präsident Castro teilweise gelähmt. Er kann nicht sprechen und seinen Wünschen nur schriftlich Ausdruck geben. Castro geht damit um, Gomez zu bestimmen, auf seine Stellung als Vicepräsident zugunsten Alcantaras zu verzichten, den Castro am liebsten als Nachfolger in der Diktatur sehen würde. Alcantara liege mit einigen hundert Mann Truppen vor Caracas, und Gomez werde es auf einen Kampf ankommen lassen müssen, um sich das Amt des Präsidenten zu sichern.

* **Die Amerikaner auf Kuba.** Die Vereinigten Staaten bereiten die Oeffentlichkeit allmählich darauf vor, daß sie sich auf Kuba dauernd häuslich einzurichten gedenken. Ein Telegramm aus Newyork meldet: Nach dem offiziellen Bericht des Gouverneurs Magoon beträgt das kubanische Defizit bereits 4 Millionen Dollar. Da hierbei indessen die Revolution nur auf 5 300 000 Dollar Unkosten veranschlagt ist, dürfte der Fehlbetrag noch erheblich höher ausfallen und damit die Rekonstruktion einer unabhängigen Republik geradezu vereitelt sein. Die militärische Okkupation Kubas durch die Union ist jedenfalls bis nach dem Ende der Wahlen notwendig. Der Wahltermin aber wird wahrscheinlich erst Mitte nächsten Jahres stattfinden.



Schönsee, 30. Oktober. Zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf dem Wege Mlewo-Hofleben soll dieser auf einer etwa 1000 Meter langen Strecke gepflastert werden.

Gollub, 28. Okt. Das Verbot der Einfuhr von Heu, Stroh und Häcksel aus Rußland ist für die Zollstraße über Gollub erlassen, weil auf russischer Seite in der Nähe der Grenzstadt Gollub die Lungenseuche unter den Pferden herrscht. Auf den anderen Zollstraßen ist die Einfuhr unbeschränkt.

Culm, 30. Oktober. Der hiesige Vaterländische Frauenverein beabsichtigt hierorts eine Koch- und Haushaltungsschule einzurichten. Der Vorstand des Vereins hat deshalb den hiesigen Magistrat ersucht, ihm für diesen Zweck geeignete Räume im Erdgeschoß der neuerbauten Mädchenschule unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Dieses ist nunmehr geschehen.

Culm, 30. Okt. In diesem Jahre wird der Ring der Außenwerke, der unsere Stadt umgibt, um zwei Werke vergrößert. In Watterwo und Ribenz wird je ein neues Fort angelegt.

Graudenz, 30. Oktober. Der ev. Vikar Herr Böttcher-Kgl.-Rehwalde, Kr. Graudenz, ist zum Pfarrer nach Schönbaum bei Danzig berufen worden. Sein Nachfolger ist der Vikar Herr Blümlein-Graudenz. — Herr Restaurateur Bleul in Graudenz hat sein Grundstück an Herrn Kaufmann Kerber-Graudenz für 58 000 M. verkauft. Die Uebergabe erfolgt am 1. April. Herr Kerber beabsichtigt, das Restaurant nicht weiter zu führen.

Briesen, 30. Oktober. Die königliche Landesaufnahme hat neue Meßtischblätter für den Kreis Briesen nach der Aufnahme von 1904 herausgegeben. — Die Pflasterung der Scheunenstraße in 390 Metern Länge und 7 Metern Breite ist jetzt vom Magistrat ausgeschrieben. Die Kosten sind auf 11010 Mark veranschlagt.

Briesen, 28. Okt. Geheimrat Matthiaß aus dem Kultusministerium und Provinzialschulrat Kahle-Danzig waren hier anwesend, um über Umwandlung des hiesigen Realprogymnasiums in eine Vollanstalt zu verhandeln.

Mewe, 29. Oktober. Die diamantene Hochzeit konnten gestern Fuhrmann Schelski und seine Gattin begehen. Das Ehepaar ist 89 und 87 Jahre alt. — Niedergebrannt ist eine an der Spraudener Chaussee gelegene große Scheune des Brauereibesitzers Anspach.

Czersk, 29. Okt. Kaufmann J. Munikowski verpachtete sein Hotel an Herrn Wilh. Glitz aus Königsberg.

Pr. Stargard, 29. Oktober. Schwer verunglückt in in Kollenz bei Pr. Stargard die Kätnerfrau Broskowski. Ihr Kind war dem Göpelwerk zu nahe gekommen und in Gefahr, von der Welle gefaßt zu werden. Noch zur rechten Zeit gelang es der Mutter, das Kind zu retten, dabei wurden aber ihre Kleider von der Welle gefaßt und der Unglücklichen das Rückgrad gebrochen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Tuchel, 29. Oktober. Der Inspektor Pokrantz wollte vorgestern auf der Feldmark Lickau Krähen schießen. Auf dem Heimwege fiel er in dem Gutsgarten mit umgehängtem geladenem Gewehre nieder; letzteres entlud sich und Pokrantz erhielt einen Schuß in das Oberbein. Auf Veranlassung des herbeigerufenen Arztes wurde der Verunglückte sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht. Die Verletzung ist eine sehr schwere und es ist nicht ausgeschlossen, daß ihm das Bein wird abgenommen werden müssen.

Marienwerder, 29. Okt. Die Einweihung des neuen Gebäudes der höheren Mädchenschule fand heute vormittag statt. Die Schülerinnen mit der Lehrerschaft marschierten um 11 Uhr unter Vorantritt der Kapelle der Unteroffizierschule von dem alten Schulgebäude nach dem neuen Bau in der Rospitzer Straße. Regierungspräsident Dr. Schilling hielt eine Ansprache, die in ein Hurra auf den Kaiser ausklang. Er überreichte dann dem Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Schrock in Anerkennung dessen, was die städtischen Behörden bei Ausführung des Baues geleistet haben, den Roten Adlerorden 4. Klasse. Eine weitere Ansprache hielt Bürgermeister Zitzlaff und die Festrede Direktor Dr. Römstedt. Die Ansprachen wurden durch mehrstimmige Gesänge des Schülerinnenchors eingerahmt.

Zempelburg, 30. Oktober. Ein Unglücksfall hat sich in Gr.-Loßburg ereignet. Das 5jährige Söhnchen des Ansiedlers Matthias machte sich am Küchenherde zu tun, als es die Eltern allein in der Wohnung gelassen hatten. Dabei fingen seine Kleider Feuer. Das Kind zog sich so schwere Brandwunden zu, daß es nach wenigen Stunden starb.

Dt. Eylau, 30. Oktober. Nach mehr als 30jähriger Wirksamkeit in Gr.-Peterwitz tritt der Hauptlehrer und Organist Herr Schmadalla am 1. November in den Ruhestand. Bei einer ihm zu Ehren veranstalteten Abschiedsfeier wurden zwei schöne Ruhesessel als Andenken überreicht.

Dirschau, 28. Oktober. Einem bedauerlichen Unfall ist der bejahrte Invalide Joseph Halbe, ein Feldzugsteilnehmer, der als bedürftig und würdig die Veteranenbeihilfe bezog, zum Opfer gefallen. Er kam nämlich auf der Treppe des Hauses Danziger Straße 15 zu Fall und blieb mit gebrochenem Genick tot liegen.

Elbing, 29. Oktober. Herr von Schichau auf Pohren im Kreise Heiligenbeil verkaufte seine zwischen Königsberg und Tapiau gelegenen Güter Bonslack, Ellerlack, Popehnen, Kirkenau und Wargienen, über 4000 Morgen groß, an die Herren Gebrüder Leß in Heiligenbeil.

Danzig, 29. Oktober. Dem Apotheker Richard Franz zu Memel ist die Genehmigung zur Anlegung einer neuen Apotheke im nördlichen Teile von Danzig erteilt worden.

Danzig, 29. Oktober. Die Ordination der Pfarramtsbewerber Blümel, Bublitz, Großmann, Haack, Jakulski, Konrad und Krause zum evangelischen Pfarramt findet am Dienstag vormittag durch den Generalsuperintendenten Dr. Döblin in der St. Marienkirche zu Danzig statt.

Danzig, 30. Oktober. Die jetzige Theaterdirektion von Sowades Erben läuft im nächsten Sommer ab. Die Königl. Kommission für das hiesige Schauspielhaus hat als Nachfolger den Opernsänger am hiesigen Stadttheater, Herrn Kurt Grützner, auf drei Jahre gewählt. Es standen sieben Herrn auf der engeren Wahl. Herr Grützner ist in Sachsen geboren, war am Theater in Augsburg, Königsberg, Rostock und kam im Herbst 1903 nach Danzig, wo er seitdem als Heldenbariton mit Auszeichnung wirkte und sich im Sommer 1905 verheiratete.

Danzig, 30. Oktober. In der Westpreußischen Gewerbehalle fand am Sonntag in Anwesenheit der Spitzen der Behörden die Verteilung der Preise statt, die aus Anlaß der Sonderausstellung von Gesellenstücken aller Handwerkszweige den Herstellern zuerkannt worden waren. Von den 54 Ausstellungsgegenständen haben nur 5 keine lobende Anerkennung erhalten. Es gelangten 3 Staatspreise, 5 Stadtpreise und 7 Handwerkskammerpreise zur Verteilung. Sie bestanden in einem Ehrendiplom und einem Sparkassenbuch, auf das in verschiedener Höhe, bis zu 50 Mk., Beträge eingezahlt sind. Die Staatspreise überreichte Oberpräsident v. Jagow, die Stadtpreise Oberbürgermeister Ehlers.

Liebemühl, 29. Okt. Bei den Erdarbeiten beim Legen der Hauptrohre zur Gasleitung ist man an einigen Stellen auf die alte Stadtmauer und die Stadttore gestoßen. Gegen 600 Jahre liegt das über einen Meter breite, aus mächtigen Feldsteinen aufgeführte Gemäuer in der Erde.

Pr.-Eylau, 30. Okt. Seinen 90. Geburtstag feierte kürzlich der frühere Musikmeister und jetzige Rentier Herr Ludwig Passage. Der alte Herr ist seit 1840 in unserer Stadt ansässig.

Rastenburg, 29. Oktober. Von seinem Truppenteil, dem hiesigen Grenadier-Regiment entfernt hat sich der Rekrut, frühere Schneidergeselle Zimmermann aus Recklinghausen.

Osterode, 29. Oktober. Gegen den Schnapsmißbrauch ist am Sonntag abend in Osterode eine Kaffeehalle errichtet worden. Das Unternehmen soll von der städtischen Behörde und vom Mäßigkeitsverein gefördert werden. Auch billige warme Speisen sollen in der Kaffeehalle verabfolgt werden.

Johannisburg, 30. Oktober. Vom Eisenbahnzuge überfahren wurde vorige Woche in der Nähe von Johannisburg der Kätner Hohnhaus aus Kolonie Lupken; er und sein Pferd blieben auf der Stelle tot.

Königsberg, 29. Oktober. Für die Einberufung des nächsten Ostpreußischen Provinziallandtages hat der Provinzialausschuß beschlossen, höheren Ortes Freitag, den 22. Februar 1907, in Vorschlag zu bringen.

Königsberg, 30. Oktober. Die Begründung eines baltischen Fußballbundes ist am Sonnabend in Königsberg im Hotel Bellevue erfolgt. Die 7 Königsberger Vereine, Graudenz, Marienburg, Elbing, Zoppot Danzig, Stolp und Lauenburg meldeten ihre Mitgliedschaft an oder stellten sie in Aussicht. Gewählt wurde zum Vorort Königsberg, zum Vorsitzenden Herr Thurau-Königsberg. Der Spielausschuß soll, falls Elbing beitritt, dorthin verlegt werden.

Zinten, 30. Oktober. Das Fest des 50jährigen Amtsjubiläums begeht am heutigen Dienstag Postmeister Korsch, der am 1. November in den Ruhestand tritt.

Eydtkuhnen, 28. Oktober. Der hiesige Männergesangverein, welcher 130 Mitglieder stark ist, wird sich vorläufig noch keinem der neuen Sängerbunde anschließen.

Eydtkuhnen, 29. Oktober. Der Gänsehandel hat seit einigen Tagen bedeutend nachgelassen. So stark wie die Einfuhr zu Anfang des Monats war, so wenig kommt jetzt nach der Grenze. Der Grund hierfür ist in den außerordentlich niedrigen Berliner Marktpreisen zu suchen. Es kommen jetzt durchschnittlich zehn Wagen täglich nach Eydtkuhnen, während an manchen Tagen die Zufuhr 50 Waggons betrug.

Hohensalza, 28. Oktober. Der Rekrut Friedrich von der 3. Batterie des hiesigen Feldartillerieregiments 53 ist seit drei Tagen verschwunden. Er hatte seine Zivilsachen zurückbehalten und diese angezogen und ist dann in seine Heimat Zempelburg abgedampft.

Großendorf, 30. Oktober. In der Nacht zum Freitag stieß auf der Strecke Hohensalza-Großendorf eine Zugmaschine gegen eine Menge Bretter, die sich auf einem Güterwagen verschoben hatten; die Lokomotive ist hierbei beschädigt worden.

Bromberg, 29. Oktober. Die Landbank in Berlin erwarb von Oskar Welde das 1367 Morgen große Rittergut Myslencinek. — Polizeikommissar Becker hierselbst hat sein Hausgrundstück Wollmarkt Nr. 7 an den Rittergutsbesitzer Krause für 90 000 Mark verkauft und das ungefähr 600 Morgen große Rittergut Lepzin von Krause käuflich erworben.

Bromberg, 28. Okt. Heute wurde hier ein Handwerkerbund für den Regierungsbezirk Bromberg gegründet. Dem Bund gehören Bromberg, Nakel, Schneidemühl, Weißenhöhe, Samotschin, Filehne, Czarnikau und Wongrowitz an. Vorsitzender des Bundes ist Handwerkskammersekretär Budjuhn-Bromberg.

Lobsens, 29. Oktober. In dem etwa eine Meile von hier entfernten Dreidorf ist eine Bluttat verübt worden. Zwei junge Burschen, ein Deutscher, Namens Klawitter und ein Pole, Namens Czymny gerieten in Streit, der aber glücklich beigelegt zu sein schien. Kurz darauf aber trafen sie sich vor dem Wartenburg'schen Gasthofe. Klawitter, der seines Gegners ansichtig wurde, stürzte sich auf diesen und schlug ihm mit einem Stock derart über den Kopf, daß er augenblicklich leblos zusammenbrach.

Kostschin, 29. Oktober. Das Schulhaus in Wagowo ist abgebrannt. Der Lehrer, seine Angehörigen und die Schulkinder

konnten sich retten. Es wird Brandstiftung vermutet.

Landsberg a. W., 29. Oktober. In Friedrichsberg ist Frau Luise Rasch erstochen worden. Es liegt ein Raubmord vor. Ein der Tat verdächtiger Handwerksbursche wurde hier verhaftet.

Gnesen, 29. Oktober. Von seiner Erholungsreise im August d. J. nach der Schweiz ist der hiesige Vikar Skowronski von der Kathedrale bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

Schneidemühl, 29. Oktober. Zu dem schweren Eisenbahnunglück, daß sich Donnerstag nachmittag bei Werbig ereignete und bei dem der Zugführer Koslowski von hier den Tod gefunden hat, wird jetzt noch folgendes bekannt: Der Eilgüterzug 6158 ist kurz nach 4 Uhr in Werbig (Güterbahnhof) infolge falscher Weichenstellung auf Zug 7583 aufgefahren. Schwer verunglückt ist dabei der Zugführer des ersten Zuges, Koslowski aus Schneidemühl; Heizer Nikel aus Landsberg a. W. kam mit einer Handverstauchung davon, außerdem erlitten ein Bremser und mehrere Zugbedienstete, die durch vorzeitiges Abspringen ihr Leben retteten, Verletzungen. Der Materialschaden ist bedeutend. Zugführer Koslowski ist kurz nach seiner Einlieferung in das Küstriner Krankenhaus verstorben.

Ostrowo, 28. Okt. In tiefe Trauer ist die Familie des Fürsten Ferdinand Radziwill auf Antonin gestern versetzt worden. Der zweite Sohn des Fürsten, Prinz Carl, ist an einer Lungenentzündung im Alter von 30 Jahren gestorben, nachdem er erst seit wenigen Monaten mit der Tochter eines russischen Magnaten verheiratet gewesen ist. Die Ueberführung der Leiche von Berlin nach Antonin erfolgt am Montag abend.



Thorn, den 30. Oktober.

– **Posthilfsstellen** wurden am 5. November in Schlüsselmühle bei Podgorz und am 1. November in Hohenhausen bei Rentschkau neu eingerichtet.

– **Neue Amtsbezirke und Amtsbezirksveränderungen.** 1. Der Restamtsbezirk Mocker ist aufgelöst; der Gutsbezirk Bachau ist dem Amtsbezirk Leibitsch, der Gutsbezirk Katharinenflur dem Amtsbezirk Papau zugelegt. Aus der Gemeinde Schönwalde und dem Gutsbezirk Weißhof ist unter Zulegung des Gutsbezirks Ollek, welcher bisher einen eigenen Amtsbezirk bildete, der Amtsbezirk Schönwalde gebildet. Zum Amtsvorsteher ist Herr Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Tresp zu Schönwalde und zum Stellvertreter der Förster Würzburg zu Ollek ernannt. 2. Aus den Gutsbezirken Luben und Biskupitz und den Gemeinden Korant und Biskupitz ist der Amtsbezirk Luben gebildet. Infolgedessen sind abgezweigt der Gutsbezirk Luben von dem Amtsbezirk Birglau, der Gutsbezirk Biskupitz und die Gemeinde Biskupitz von dem Amtsbezirk Wibsch und die Gemeinde Korant von dem Amtsbezirk Rosenberg. Zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Luben ist Herr Rittergutspächter Richter zu Biskupitz ernannt. Der Gutsbezirk Rüdigsheim ist von dem Amtsbezirk Birglau abgezweigt und dem Amtsbezirk Wibsch zugelegt. 3. Der Gutsbezirk Archidiakonka und die Gemeinden Bildschön, Chrapitz, Hermannsdorf und Neu-Culmsee sind von dem Amtsbezirk Paulshof abgezweigt und zu einem besonderen Amtsbezirk Bildschön vereinigt. Zum Amtsvorsteher dieses Bezirks ist Herr Gemeindevorsteher Fuchs zu Bildschön ernannt. 4. Die Gemeinden Grabowitz, Kompanie, Neudorf, Schillno, Smolnik und Zlotterie sind von dem Amtsbezirk Leibitsch abgetrennt und zu einem neuen Amtsbezirk „Drewenzgebiet" vereinigt. Für diesen Amtsbezirk wird die Ernennung eines Amtsvorstehers erst zum 1. April 1907 erfolgen. Bis dahin ist die Verwaltung dem Amtsvorsteher Hellwig zu Leibitsch belassen.

– **Ein arbeiterfreundlicher Erlaß des Eisenbahnministers Breitenbach** ist soeben amtlich bekannt gegeben worden. Die Kündigung und Entlassung der zu ständiger Beschäftigung angestellten Eisenbahnarbeiter aller Kategorien soll nur aus prinzipiellen Gründen vorgenommen werden unter keinen Umständen aber wegen Verkehrsrückganges, Verminderung der Züge rc. Der Minister macht es den Eisenbahndirektionen nunmehr vereint zur Pflicht, darüber zu wachen, daß seitens der Inspektionen und äußeren Dienststellen danach verfahren werde und daß solche Arbeiter im allgemeinen nur dann entlassen werden, wenn sie sich grober Verstöße gegen die Dienstpflichten schuldig machen, oder dauernd dienstunfähig werden. Im letzten Falle sollen die Dienstvorsteher aber gleichzeitig dafür sorgen, daß wegen Wahrung der den Arbeitern gegen die Betriebskrankenkasse oder aufgrund des Unfall- rc Versicherungsgesetzes zustehenden Ansprüche die nötigen Schritte getan werden. Um die Direktionen in die Lage zu setzen, sich dauernd über das seitens der Dienststellen in dieser Hinsicht geübte Verfahren zu unterrichten, bestimmt der Minister, daß für die Beschwerde, welche den Arbeitern über ihre Entlassung zusteht, die Königl. Eisenbahndirektionen zuständig sein sollen. Von diesen sofort inkraft zu setzenden Verordnungen ist allen Arbeitern in zuverlässiger Weise Kenntnis zu geben.

– **Eine gemeinsame Erhöhung der Druckpreise** ist auf einer Versammlung Danziger Buchdruckereibesitzer einstimmig beschlossen worden. Es wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß sich auch sämtliche Prinzipale in der Provinz diesem Vorgehen anschließen werden.

– **Außerordentliche Viehzählung.** Am 1. Dezember findet im Bereiche der Monarchie eine außerordentliche Zählung der Pferde, Rinder, Schafe und Schweine statt.

– **Preußische Lotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse 215. Lotterie muß bis Freitag, den 2. November einschließlich, abends 8 Uhr erfolgen.

– **Coppernicus-Verein.** Der Verkauf der Eintrittskarten für die Vorträge des Herrn Professors Dr. Gebauer-Posen findet jetzt sowohl für Mitglieder wie für Nichtmitglieder in der Buchhandlung des Herrn Walter Lambeck statt.

– **Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.** Auf der Tagesordnung der gestrigen Hauptversammlung standen Satzungsänderungen und einige interne Angelegenheiten. Da die Versammlung beschlußunfähig war, findet in der nächsten Woche eine neue Versammlung statt.

– **Der Ruderverein** hält morgen abend 8½ Uhr im Artushof seine Monatsversammlung ab.

– **Haus- und Grundbesitzerverein.** In der auf heute abend 8½ Uhr im Schützenhause anberaumten Mitgliederversammlung findet außer dem Bericht über den Zoppoter Verbandstag eine Besprechung über die Stadtverordnetenwahlen statt.

– **Eine Gedenkfeier.** Zur Erinnerung an die am 17. November 1881, also vor 25 Jahren, von Kaiser Wilhelm I. erlassene soziale Botschaft wird die hiesige Ortsgruppe des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes am Freitag, den 16. November, im Schützenhaussaale eine Gedenkfeier in Gestalt einer öffentlichen Versammlung veranstalten.

– **Viktoria-Theater.** Die allabendlichen Vorstellungen erfreuen sich stets großer Beliebtheit. Die Darbietungen verdienen aber auch allgemeine Beachtung. Ob man den Schlangenmenschen, dem anatomischen Wunder, dem Greiffenberger, oder den Sängern, Tänzern und Mimickern mehr Anerkennung zollen soll? Einige Künstler leisten in ihrem Fach Staunenswertes. Heute abend findet die letzte Vorstellung des Spezialitätentheaters statt.

– **Wählerversammlung.** Die vom Vorstande des Bürgervereins für gestern abend einberufene allgemeine Wählerversammlung war nur sehr mäßig besucht. Anstelle des ersten Vorsitzenden Herrn Baumeister Uebrick eröffnete Herr Redakteur Wartmann die Sitzung mit dem Hinweis auf den Zweck der Versammlung, unparteiisch Stadtverordneten-Kandidaten für die dritte Abteilung aufzustellen. In der freien Aussprache wurden u. a. bessere Löhne für städtische Arbeiter gewünscht. Von den vier ausscheidenden Stadtverordneten Ackermann, Plehwe, Schloß und Sieg wurden die Herren Ackermann, Schloß und Sieg wieder als Kandidaten der dritten Abteilung aufgestellt. Anstelle des Herrn Plehwe wurden die Herren Uhrmacher Lange und Kaufmann Eromin vorgeschlagen. Bei der Wahl entfielen auf Herrn Lange 9, auf Herrn Eromin 3 Stimmen, Herr Töpfermeister Barschnick erhielt 1 Stimme, 5 Zettel waren ungültig. Herr Uhrmacher Lange ist somit als Kandidat aufgestellt.

– **Kirchliche Wahlen.** In den Kirchenrat der neustädtischen Gemeinde wurden am Sonntag die Herren Professor Herford, Steuerinspektor Lenz und Klempnermeister Reinhold Schulz wiedergewählt; als Gemeindevertreter wurden die Herren Hausbesitzer Boelke, Posthalter Granke, Glasermeister Emil Hell, Landgerichtsdirektor Hirschberg, Rendant a. D. Kapelke, Sattlermeister Stephan, Kaufmann Schnibbe, Schlossermeister Rudolf Thomas und Landgerichtsdirektor Wollschläger wieder-, anstelle des verstorbenen Milgliedes Herrn Kaufmann Rausch Herr Oberlehrer Dr. Heyne neugewählt.

– **Photographische Ausstellung.** Heute nachmittag fand im Artushofe eine Versammlung hiesiger und auswärtiger Photographen unter dem Vorsitz von Herrn Gerdom statt, in der die Ausstellung des deutschen Photographenbundes in Breslau und verschiedene interne Vereinsangelegenheiten besprochen wurden. An die Sitzung schloß sich ein Festessen. Im Spiegelsaal wurden die besten Sachen, die auf der Breslauer Ausstellung ausgezeichnet wurden, ausgestellt. Unter den Ausstellern sind u. a. Dürkopf aus Hamburg, Schweide (Inhaber der Firma Walsleben) und Götz (Inhaber der Firma Ed. W[illegible]) aus Breslau und Max Gauer aus Oppeln vertreten. Die Kronprinzessin hat als Protektorin der Breslauer Ausstellung einen wertvollen Preis, ein wundervolles Kaffee-Service, gestiftet und es dem Verein überlassen, die Bedingungen festzusetzen, unter denen der Preis verteilt wird. Der Verein hat als Preisaufgabe das Thema „Mutter und Kind" gewählt.

– **Ein interessantes Brandmanöver** führten gestern abend die Städtische und die Freiwillige Feuerwehr aus. Der Uebung, die den Abschluß der diesjährigen Uebungsperiode bildete und der zahlreiche geladene wie ungeladene Zuschauer beiwohnten, lag folgende Annahme zugrunde: „Der nordöstliche Teil der Gewerbeschule ist in Brand geraten. Beim Eintreffen der Wehren steht der Dachstuhl von der inneren Brandmauer zwischen Knaben- und Mädchenflügel bis zum „Mittelbau" des Gebäudes ausschließlich in Flammen, die auch bereits teilweise die beiden Klassenzimmer im zweiten Obergeschoß ergriffen haben. Das im nordöstlichen Turmbau gelegene Treppenhaus ist gänzlich verqualmt und ohne Rauchhelm unpassierbar. Andere Treppen sind nicht vorhanden. Im ersten und zweiten Obergeschoß sind Menschenleben in Gefahr. Infolge starken W.-N.-W.-Windes ist das Theatergebäude und insbesondere das Kulissenhaus stark gefährdet." Die Mannschaften der beiden Wehren waren auf der Feuerwache versammelt, auch die Bespannung der Spritzen usw. war zur Stelle. Als vom Theater aus das Alarmsignal gegeben war, wurden die Pferde angeschirrt und eingespannt. Inzwischen ging der erste Gerätewagen, gezogen von Feuerwehrleuten, ab. Ihm voraus eilten Radfahrer, der eine, um die Hydranten aufzusuchen und zum Gebrauch fertig zu machen, der andere, um von dem Leiter der Uebung, Herrn Stadtbaurat Gauer, die ersten Befehle für die anrückenden Löschzüge zu empfangen und diesen zu übermitteln. Nach außerordentlich kurzer Zeit konnte auf der Nordfront der Fortbildungsschule aus drei von Hydranten gespeisten Rohren Wasser gegeben werden. Bald war hier auch der Rest der städtischen Feuerwehr eingetroffen, der zwei Druckspritzen in Gebrauch nahm. Da nach der Annahme im dritten Stock des Gebäudes Menschenleben in Gefahr waren, traten Rettungssack und Sprungtuch in Tätigkeit. Die Freiwillige Feuerwehr hatte inzwischen mit einem Zuge die Ostfront des Gebäudes angegriffen. Unter Benutzung des Rauchhelms wurde über das Treppenhaus im nordöstlichen Turmbau und von außen her über die große Schiebeleiter gegen den Brandherd vorgegangen. Der zweite Zug der Freiwilligen Feuerwehr sicherte das bedrohte Theater, namentlich das Kulissenhaus, indem er auf diese Gebäude aus mehreren Schläuchen Wasser gab. Als – nach der Annahme – die Macht des Feuers gebrochen war, gab es für die braven Wehrmänner noch eine andere Aufgabe. Im Stadttheater war – wieder nach der Annahme – bei der durch das Feuer entstandenen Aufregung ein Brand auf der Bühne ausgebrochen. Dieses neue Unglück wurde sehr hübsch dadurch markiert, daß im Bühnenhause plötzlich alle Fenster in roter Beleuchtung erglänzten. Schnell wurden die durch die veränderte Lage gebotenen Befehle gegeben. Der zweite Zug der Freiwilligen Feuerwehr griff die Südseite, der zweite Zug der Städtischen Wehr die Nordseite des Gebäudes an, während der erste Zug der letzteren in das Innere eindrang. In wenigen Minuten waren die Schlauchleitungen bis auf das Dach des Theaters gelegt und entsandten ihre Strahlen über das ganze Haus. Auf Tragbahren wurden „Verletzte" aus dem Theater getragen, die jedoch ausnahmslos wieder gesund werden, bevor sie in die Hände der Sanitätsmannschaften gelangten. Endlich war auch das Theater gerettet, während es dem Zuge der Freiwilligen Feuerwehr gelungen war, den Brand der Gewerbeschule gleichfalls abzulöschen. Die Wehren konnten also abrücken und an die Löschung ihres Durstes gehen, der sich während der Uebung sicherlich eingestellt hatte. Das ganze Manöver wickelte sich unter der Leitung des Herrn Baurat Gauer in größter Geschwindigkeit und tadelloser Ordnung ab und erbrachte den Beweis, daß die Ausbildung der Wehren eine vorzügliche ist. Wir werden uns auch im Ernstfall auf sie verlassen können!

– **Aus dem Stadttheater-Bureau.** Die Direktion führt jetzt ihren Plan aus, die Tragödie des Orestes in ihrer Gesamtheit aufzuführen. Der Zyklus umfaßt zwei Abende. Am 1. Abend, Donnerstag den 1. November, setzt der Zyklus mit dem Drama „Elektra" ein. „Orestes" kehrt heim und findet seine Mutter „Klytämnestra" mit dem Mörder seines Vaters vermählt, auf dem Thron seiner Väter, seine Schwestern Chrisostemis und Elektra als Dienerinnen in unwürdiger Behandlung im eigenen Vaterhause. Die Rache des Orestes an seiner eigenen Mutter und dem Buhlen „Aegistheus" und die Wiedervereinigung der drei Geschwister ist der Inhalt des Dramas, welches nach dem Original von Aeschylos von dem modernen Dramatiker v. Hofmannsthal neugestaltet wurde. Den 2. Abend am Sonnabend den 3. November der den versöhnlichen Abschluß der Orestes-Tragödie bringt, bildet das herrliche Schauspiel von Wolfgang von Goethe „Iphigenie." Orestes, von Gewissensbissen gefoltert, daß seiner Rache die eigene Mutter hat zum Opfer fallen müssen, sucht Vergebung bei den Göttern auf Tauris im Tempel der „Diana" und findet nicht nur die Ruhe des Herzens, sondern auch seine Schwester Iphigenie die er längst tot glaubte als Priesterin der Götter wieder. Sie ist es, die ihn endlich mit seinem Schicksal aussöhnt. – Eingeleitet wird der erste Abend mit der Mendelssohnschen Ouvertüre „Athalia". Die „Elektra" spielt Fräulein Toran, die Chrysostemis Fräulein Perron, die „Klytämnestra" Fräulein Erardi und das gesamte Damenpersonal ist beschäftigt. Den „Orestes" spielt Herr Paulus, den „Aegisthos" Herr Oscarsen. Um den Aufführungen besonderen Eindruck zu verleihen, sind von Herrn Theatermaler Führ neue Dekorationen gemalt. – Zwischen den beiden Aufführungen findet am Freitag die letzte Aufführung der Detektiv-Komödie „Sherlock Holmes" statt. – Nächsten Sonntag nachmittag bei halben Preisen ist eine Aufführung des „Egmont" angesetzt. – Vorverkauf zu dieser Vorstellung schon ab Mittwoch. – Für Sonntag abend ist das neue Schauspiel von Max Dreyer „Die Siebzehnjährigen", das eine ganz gewaltige dramatische Wirkung hat, in Vorbereitung.

– **Gefunden:** Ein Trauring, ein Portemonnaie mit Inhalt und ein Anker mit Kette.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,48 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur 0 höchste Temperatur + 7, niedrigste 0, Wetter: heiter. Wind: südost. Luftdruck: 27,11. Voraussichtliche Witterung für morgen: Schwache südliche Winde, vielfach heiter, trocken, Temperatur nicht erheblich verändert.



Die Eisenbahnkatastrophe von Pleasantville.

Frankfurt a. M., 30. Oktober. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Newyork sind bei dem Eisenbahnunglück in Pleasantville **von 91 Reisenden nur 25 gerettet.** Unter den Verunglückten befinden sich 7 Deutsche.

Atlantic City, 30. Oktober. Der mit der Untersuchung über die **Ursache des Eisenbahnunglücks** bei Pleasantville beauftragte Richter hat bei Besichtigung des Schauplatzes festgestellt, daß die Schienenenden auf der Brücke bedeutend höher standen, als die Schienen der Landstrecke, und daß es für den mit großer Geschwindigkeit fahrenden Zug unmöglich war, einem Sprung und der damit verbundenen Gefahr der Entgleisung zu entgehen.

Berlin, 30. Oktober. **Das Befinden des Kaisers** gibt zu keiner Besorgnis Anlaß. Die **leichte Erkältung,** an der er erkrankt ist, verbietet ihm nur den anhaltenden Aufenthalt im Freien. In wenigen Tagen dürfte die leichte Indisposition wieder behoben sein.

Köln, 30. Oktober. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung" ist der frühere Oberrichter von Deutsch-Südwest-Afrika, **Richter, plötzlich gestorben.**

Petersburg, 30. Oktober. Der heutige **Gedenktag des Zarenmanifestes** ist in Petersburg durchaus ruhig angebrochen. Die Bahnhöfe werden durch starke Militäraufgebote bewacht, in den Straßen patrouillieren Gendarmerieabteilungen. Eine Anzahl von Verhaftungen wurde bereits vorgenommen.

London, 30. Oktober. Der Generaladjutant Kaiser Wilhelms, Generalleutnant v. Löwenfeld, überreichte gestern dem **Herzog von Connaught,** der vom Kaiser während der großen preußischen Manöver zum **preußischen Generalfeldmarschall** ernannt wurde, den Feldmarschallsstab.

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 30. Oktober.		29. Okt.
Privatdiskont	5,–	5,–
Österreichische Banknoten	85,10	85,15
Russische "	215,70	215,95
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,70	97,80
3 pZt. "	86,10	86,–
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	97,80	97,80
3 pZt "	86,10	86,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	95,50	94,90
3 pZt. " " II "	84,–	84,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,10	90,10
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	73,30	72,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	87,30	87,30
Gr. Berl. Straßenbahn	183,75	183,75
Deutsche Bank	238,10	238,25
Diskonto-Kom.-Ges.	181,50	181,50
Nordd. Kredit-Anstalt	122,–	122,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	210,75	210,25
Bochumer Gußstahl	237,–	237,10
Harpener Bergbau	210,25	209,50
Laurahütte	246,25	245,50
Weizen: loko Newyork	82½	81¼
" Oktober	177,75	176,75
" Dezember	177,75	177,–
" Mai	182,25	181,50
Roggen: Oktober	–,–	163,–
" Dezember	159,–	158,75
" Mai	163,50	163,25

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

In unser Handelsregister A unter Nr. 280 ist bei der Firma H. Rausch in Thorn heute eingetragen worden, daß jetzt die Witwe Hedwig Menke geb. Rausch hierselbst Inhaberin der Firma ist.

Thorn, den 29. Oktober 1906.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur städtischen Volksbibliothek ist bei der diesmaligen Einforderung zur Bestands-Feststellung im Sommer eine große Anzahl Bücher nicht zurückgegeben worden, welche bereits vor längerer Zeit ausgeliehen waren.

Auch Mahnungen zur Rückgabe seitens der Bibliothekarin haben nichts genutzt.

Es werden daher die Besitzer von Büchern der städtischen Volksbibliothek, welche dieselben zur Bestands-Feststellung im Juli d. Js. hätten zurückgeben sollen, aber noch hinter sich haben, zur Vermeidung von Weiterungen hierdurch aufgefordert, diese entliehenen Bücher baldigst zur Empfangsstelle zurückzugeben.

Thorn, den 23. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bei einer erstklassigen und angesehenen Gesellschaft

findet

ein tüchtiger und im persönl. Verkehr gewandter Herr

lohnende und dauernde

Stellung.

Bewerbungen mit Referenzen unter **P 6455** an **Haasenstein & Vogler A. G.** in Berlin W 8 Leipzigerstr. 31/32.

Altrenommierte rheinische

Kognakbrennerei

verbunden mit **Likördestillation**

sucht

für Thorn und Umgegend bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführten, respekt.

Vertreter

gegen hohe Provision. Off. sub **K. R. 2893** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Tüchtige fleißige

Rock- und Uniform - Schneider

finden hohen Verdienst bei

Heinrich Kreibich.

---

2 Gesellen finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.

J. Kaspczak, Schneidermeister. Thorn, Culmerstr. 22.

Empfehle und suche

Kellnerlehrlinge und Lehrlinge für alle Branchen, Hausdiener, Kutscher, Laufburschen für Restaurants und Hotels, Gärtner, Wirtinnen Kochmamsells, Stützen, Büfettfräuleins, Verkäuferinnen, Kindergärtnerinnen u. Kinderfräulein, Stubenmädchen u. Mädchen für alles, Köchinnen.

Stanislaus Lewandowski, Agent und Stellenvermittler, Baderstr. 28, 1 Etg. Fernspr. 52.

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen

Photographisches Atelier

Schloßstraße 14 II.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten

Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29

Laufbursche gesucht.

Zu erfragen in d. Geschäftsstelle.

Kontoristin

für **Stenographie u. Schreibmaschine** geübte Arbeiterin, zum sofortigen Antritt gesucht.

C. B. Dietrich & Sohn,

G. m. b. H.

Als Schneiderin empfiehlt sich, in und außer dem Hause

H. Knodel, Brückenstr. 4.

Tüchtige Putz - Arbeiterinnen und Verkäuferinnen

sucht noch per sofort

H. Salomon jr., Breitestraße.

Fabrikmädchen

stellt ein

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas.

Neustädtischer Markt 4.

Photographen-Innung Thorn (Bez. Marienwerder)

Am Mittwoch, den 31. Oktober von 9—5 Uhr

Ausstellung moderner Photographien

im Spiegelsaale des Artushofes

Eintritt frei für jedermann

Der Vorstand.

Die seit Monaten anhaltende Milchknappheit und die durch ungünstige Arbeiterverhältnisse hervorgerufenen höheren Produktionskosten, sowie die hohen Ansprüche, welche in gesundheitlicher Beziehung an eine einwandfreie Milch und deren Produkte gestellt werden, veranlassen uns **vom 1. November ab den Preis**

für 1 Liter Vollmilch auf 16 Pfg.

für 1 Pfund Butter auf 1,40 Mk.

zu erhöhen.

Gertz - Thorn, Neumann - Wiesenburg, Wegner - Ostaszewo, Weier - Thorn, Zentral - Molkerei - Thorn, Genossenschafts-Molkerei - Gramtschen.

PFAFF - Nähmaschinen

gleich vorzüglich zum

Nähen

Sticken und

Stopfen.

Reparaturen aller Systeme prompt und billig

Teile und Nadeln zu allen Maschinen.

Keine Massenware! Nur mustergiltiges Fabrikat

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Ein tüchtiger

Zettelausträger

von sofort gesucht im **Tivoli.**

Durch langjährige Praxis im Kochen in den ersten Häusern Berlins sowie anderen Großstädten, mit den besten Empfehlungen versehen, empfehle mich den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend als

Kochfrau

und bitte um gefällige Aufträge.

A. Janikowski, Kochfrau. Gerberstr. 13/15, Gartenhaus II. Et.

Marienbader

Rudolfsquelle.

Stärkstes natürliches **Gichtwasser, Gicht,** gegen harnsaure Diathese, Blasenleiden etc.

Beste Hülfe bei veralteten Leiden

Marienbader Mineralwasser-Versendung

Zur bevorstehenden 5. Klasse 215. Lotterie

(Ziehung vom 6. November bis 4. Dezember 1906) sind noch einige

1/4 1/8 1/10 Kaufl.

à Mk. 50, Mk. 25, Mk. 20 bei umgehender Meldung abzugeben.

Goldstandt,

königlicher Lotterie-Einnehmer, Löbau West, r.

Mein Uhren- u. Goldwarengeschäft

befindet sich jetzt

Seglerstraße 30,

Ecke Breitestraße.

Leopold Kunz,

Uhrmacher.

Darlehne

von 3000,— Mk. aufwärts an **Offiziere und höhere Beamte** zu coulantesten Beding. zu vergeben. Off. **Lm. 531** an **Daube & Co.,** Berlin, Potsdamerstr. 3.

5550 Mk. zur Ablösung einer sicheren Hypothek auf ein ländliches Grundstück gesucht. Angeb. unter **„Hypothek"** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 II

Witwe, mittl. Jahre, 2 versorgte. Kinder, 100 000 Mk. bar n. Villa, wünscht sich zu verh. Verm. Nebens. Anonym zweckl. Off. Ideal Berlin 7.

Ein zweikrahniger Bierapparat

billig zu verkaufen

Mellienstraße 78

Kaufe jeden Posten **Ochsen, Kühe** und **Schafe** und zahle die höchsten Preise.

Hermann Rapp, Garnisonlieferant.

---

25 kernfette Schweine

stehen zum Verkauf in

Dom. Friederikenhof

bei Schönsee Wpr.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40 offerieren

Sultan & Co., G. m. b. H.

Selbsteingekochtes

Pflaumenmus vorzüglich im Geschmack Delikate schwed. Preißelbeeren, feinste Dillgurken, Senfgurken, Pfeffergurken, Gurkensalat und Bergamotten alles eigenes Fabrikat empfiehlt billig

M. Silbermann

Schuhmacherstr 15.

Wagenfett

Maschinen-Oel

Motoren-Oel

Zilinder-Oel

Lowry-Oel

Fussboden - Stauböl

sowie **sonstige Schmiermittel** empfiehlt in nur guten Qualitäten

J. M. Wendisch Nachfolger

Seifenfabrik

Altstädtischer Markt 33.

Wer sein

Geld nicht fortwerfen

will, bestelle seine

Vergrößerungen

nicht bei Hausier-Reisenden.

Ich fertige schon seit Jahren nach jedem auch dem schlechtesten Originale Vergrößerungen in anerkannt schönster Ausführung, was viele Anerkennungen bestätigen. Kaiserformat 60×70 inkl. Passepartout 10 Mk. Weihnachtsbestellungen bitte schon jetzt zu machen.

Atelier Bonath

Gerechtestr. 2.

Mehrfach prämiiert.

Beste oberschl. Steinkohlen

Salon-Briketts

Kleingemachtes Brennholz

liefert zu **billigsten** Preisen jedes Quantum frei ins Haus

Fritz Ulmer, Mocker

Junge Leute

finden **gute Pension.**

Culmerstraße 28, I rechts.

Zweigverein des evangel. Bundes Thorn.

Mittwoch, den 31. d. Mts., 8 Uhr abends

im Saale des Viktoriaparks:

Feier des Reformationsfestes

unter Mitwirkung des neustädtischen Kirchenchors und der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 15.

Festredner: Herr Pfarrer **Gerlach-Schleusenau-Bromberg.**

(„Luther, das mahnende Gewissen des deutsch-evang. Volkes.")

Schlußwort: Herr Pfarrer **Heuer-Thorn-Mocker.**

Alle Evangelischen sind herzlich willkommen. — **Eintritt frei.**

Der Vorstand.

Oberlehrer **Sich** (Vorsitzender), Bauunternehmer **Brosius,** Kaufmann **Brosius,** Mittelschullehrer **Krause,** Divisionspfarrer **Krüger,** Bauunternehmer **Lange,** Rentner **Menzel,** Fabrikbesitzer **Raapke,** Landrichter **Spiller,** Amtsrichter **v. Valtier,** Superintendent **Waubke,** Kaufmann **Winkler.**

Artushof.

Donnerstag, den 1. November:

Gr. Streich-Konzert

der gesamten Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung ihres Königlichen Musikdirigenten Herrn **Krelle.**

Eintritt 30 Pf. — Loge Mk. 3.—

TIVOLI.

Vom 1. November d. Js.

Konzerte

des bestrenommiertesten Wiener Damen-Ensembles,

Direktion: Gusta Melion.

Viktoria - Theater

(Viktoria - Park)

Heute Dienstag d. 30. Oktbr.,

abends 8 Uhr

Letzte gr. Vorstellung

der berühmten Spezialitäten und

Abschiedsfeier sämtl. Künstler.

Tonfliesen

für Fußboden - Belag und Wandbekleidung empfiehlt in reicher Auswahl

Gustav Ackermann,

Mellienstraße 3.

Thorner Marktpreise.

Diensag, den 30. Oktober 1906.

Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	40	17	60
Roggen	"	14	70	15	90
Gerste	"	14	2	15	40
Hafer	"	15	—	16	20
Stroh (Richt-)	"	4	50	5	—
Heu	"	5	—	6	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	60	2	60
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	70
Kalbfleisch	"	1	20	1	60
Schweinefleisch	"	1	50	1	80
Hammelfleisch	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	60	1	80
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	2	—	—	—
Schleie	"	1	40	1	30
Hechte	"	1	—	1	40
Bressen	"	—	80	—	—
Barsche	"	—	80	1	20
Karauschen	"	1	40	1	60
Weißfische	"	—	20	—	40
Flundern	"	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	3	—	4	50
Gänse	"	3	—	8	—
Enten	Paar	3	—	5	50
Hühner, alte	Stück	1	30	2	—
" junge	Paar	1	10	1	80
Tauben	"	—	70	—	80
Hasen	Stück	2	50	3	25
Blumenkohl	Kopf	—	10	—	40
Weißkohl	"	—	5	—	20
Spinat	Pfund	—	10	—	15
Butter	1 Kilo	1	70	2	80
Eier	Schock	3	60	4	80
Aepfel	Pfund	—	10	—	35
Birnen	"	—	10	—	35
Pflaumen	"	—	—	—	—
Grüne Bohnen	"	—	—	—	—
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	—
Mohrrüben	"	—	10	—	—
Kohlrabi	Mdl.	—	—	—	—

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Mittwoch, d. 31. Oktober:

Abschieds - Frei - Konzert

von dem

Damen - Orchester „Arminia."

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei

Neustädtischer Markt Nr. 5.

Donnerstag, d. 1. November,

abends 6 Uhr:

Eröffnungs - Konzert

von dem neuengagierten

Damen-Salon-Orchester Les Amoureuse

aus Halle a. S.

Eintritt frei! — Eintritt frei!

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei

Neustädtischer Markt Nr. 5.

Täglich von abends 6 bis 11½ Uhr:

Frei-Konzert

Damen-Salon-Orchester **Les Amoureuse.**

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Abhanden gekommen!

Von der Rampe des Güterbodens eine Kiste gez. **A. C. 5522. Gew. 53 Kilo.** Gegen Belohnung abzugeben bei

Richard Gross, Union-Brauerei.

Stadt-Theater.

Die Orestie.

Dramatischer Zyklus aus der griech. Mythologie in zwei Abenden.

Donnerstag, d. 1. November.

1. Abend:

„Athalia"

Ouvertüre von Mendelssohn.

ELEKTRA

Tragödie v. Hugo v. Hofmannsthal.

Freitag:

Zum letzten Male!

Sherlock Holmes.

Sonnabend, d. 3. November:

2. Abend Orestie.

Iphigenie auf Tauris.

Schauspiel in 5 Akt. v. W. v. Goethe.

Sonntag nachm.: **Egmont.**

Singverein

Mittwoch, den 31. Oktober,

abends 8 Uhr im Artushof

Gesangsprobe.

Landwehr-Verein

THORN.

Freitag, d. 2. November d. J.

abends 8½ Uhr

Monats-Sitzung

im kleinen Saale des Artushofes.

Vorstands-Sitzung

um 7 Uhr

Der Vorsitzende

Technau.

Litteratur- u. Kulturverein.

Sonnabend, den 3. November, 8½ Uhr abends:

Vortrag

des Schriftstellers Herrn **Dr. Gustav Karpeles - Berlin:**

„Was haben die Juden für die Kultur der Menschheit geleistet?"

Der Schwarzbrucher Spar- und Darlehnskassenverein verzinst Spareinlagen mit 4%

die jeder Zeit vom **Vereinsrechner in Rossgarten** entgegen genommen werden.

Reichskrone.

Montag, den 29. Okt.

Dienstag, den 30. „

Mittwoch, den 31. „

Frei-Konzert

der Original

Wiener Schrammeln.

Anfang 6 Uhr.

Kl. Wohnungen 200 Mk. vom 1. 10. zu vermieten. Neustädtischer Markt 12.

Herrenuhr gefunden

Abzuholen b. **Block,** Heiligegeiststr. 6.

Hierzu Beilage und ein **Unterhaltungsblatt.**

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 255 — Mittwoch, 31. Oktober 1906.

Der Schulstreik im Zusammenhang mit der allpolnischen Politik.

Es kann kaum ein Zweifel darüber sein, daß unsere nationale Presse, indem sie das angebliche Umsichgreifen des Streiks der polnischen Kinder im deutschen Religionsunterrichte mit übertriebener Besorgnis verfolgt und jeden neuen Fall in entsprechender Beleuchtung unserer Oeffentlichkeit zuführt, damit im Grunde wider Wissen und Wollen die Geschäfte der Polen besorgt. Was kann diesen denn für ein größerer Gefallen getan werden, als daß ihre Widerstandsaktion, die bis heute glücklicherweise noch alles andere eher ist als eine allgemeine, zu einer solchen aufgebauscht wird? Ist es doch zweifellos, daß eine solche Darstellung in dem Moment, wo sie in die öffentliche Meinung eindringt, rückwirkend die schwankende Widerstandskraft der polnischen Reihen zu stärken und die Stellung unserer Regierung in entsprechendem Maße zu erschweren geeignet ist. Wir täten, so will uns dünken, darum besser, wenn wir die polnische Bewegung in Sachen des Religionsunterrichtes zwar aufmerksam verfolgten, aber nicht eine übertriebene Nervosität an den Tag legten, zu der wahrhaftig kein Grund vorhanden ist. Mit Klagen und Anklagen erreicht man nur den moralischen Effekt einer Niederlage und hilft diese herbeiführen, während eine ruhige und selbstsichere Haltung unserer öffentlichen Meinung den Polen vielmehr imponieren und unserer Regierung den Rücken stärken würde.

Eine solche nüchterne Betrachtung der Dinge scheint uns eine Zuschrift anzubahnen, die wir von einem Manne erhalten, der gewohnt ist, das Vorgehen unserer Polen unter dem Gesichtswinkel ihrer allpolnischen Politik anzusehen. Ihm erscheint die ganze Bewegung von heute, die er für eine künstliche hält, eher als ein Zeichen der Schwäche und der getäuschten Hoffnungen als des gehobenen Mutes. Er sieht in ihr den Versuch, die durch den Ausgang der revolutionären Bewegung im russischen Polen hervorgerufene deprimierte Stimmung im polnischen Lager wieder zu heben, der allpolnischen Propaganda ein neues Feld der Betätigung anzuweisen und auf diese Weise das Gefühl der Enttäuschung durch mögliche Erfolge auf einem anderen Gebiete abzudämpfen. Seine Zuschrift lautet:

„Woher die plötzlich auftretende Verweigerung deutscher Antworten im Religionsunterrichte? Die Sache erscheint auf den ersten Blick unverständlich, erklärt sich aber aus dem Agitationsbedürfnis, das Adel und Geistlichkeit mit Rücksicht auf die unerfreuliche Entwicklung der Dinge im russischen Polen haben. Einen Aufstand haben die Polen ja freilich dort ins Werk zu setzen vermocht, aber keinen nationalen, keinen vom einmütigen Willen des Volkes getragenen wie den von 1863. Selbst in der Duma ist der Antrag, Polen die nationale Unabhängigkeit zu geben, auf Widerstand gestoßen, hat jedenfalls keine Früchte gezeitigt. Was aber im russischen Polen selbst vorgeht, das sind Mord und Totschlag, Raub und Erpressung, die, soweit sie das nationale Mäntelchen vorhängen, nur geeignet sind, die Aufrollung der nationalen Frage in Verruf zu bringen. Händeringend sehen die Besitzenden, sieht die Geistlichkeit auf ein Treiben, vor dem ihnen graut. So ist denn gänzlich mißlungen, was man mit Sicherheit gehofft hatte: Russisch-Polen werde die Fahne der nationalen Revolution hoch erheben und siegreich über die Grenzen tragen. Es läßt sich vielmehr jetzt durch den Kot schleifen. Der niederdrückenden Wirkung dieses Ausgangs auf unsere Polen will man nun von polnischer Seite entgegentreten, der Blick der Massen muß von dem Mißerfolg abgelenkt werden, und daher allein werden die Eltern aufgehetzt, ihren Kindern die deutschen Antworten im Religionsunterrichte zu verbieten. Die kleinen Märtyrer eignen sich außerdem vortrefflich dazu, den gesunkenen Mut in Russisch-Polen neu zu beleben."

Wir meinen, von diesem Standpunkt aus gesehen rückt die heutige Bewegung in unseren Ostmarken in ein wesentlich anderes Licht. Darum wiederholen wir: es wäre ein unverzeihlicher Fehler, wollten wir den Polen durch unsere grundlose Nervosität Wasser auf ihre mühsam arbeitenden Mühlräder führen. Ruhig Blut und eine Dosis zäher Geduld werden leichter zum Ziele führen.



Thorn, 30. Oktober

— **Traurige Kuriosa von der Post.** Nach dem neuen Reichssteuergesetz unterliegen Postkarten, Drucksachen rc. im Orts- und Nachbarortsverkehr dem im allgemeinen Verkehr des Reiches gültigen Tarif, Briefe dagegen nicht. Die Folge dieser Gesetzesbestimmung ist erstens das Kuriosum, daß Postkarten im Orts- rc. Verkehr ebenso viel Porto erfordern wie Briefe, zweitens die aber noch viel merkwürdigere Tatsache, daß geschlossene Briefe bis zu 250 Gramm im Orts- und Nachbarortsverkehr 5 Pf., Drucksachen und Geschäftspapiere über 100—250 Gramm dagegen 10 Pf. Porto erfordern, daß also im Ortsverkehr Drucksachen rc. teurer als Briefe sind. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Brief wertvoller als die Drucksache ist. Unsere Gesetzgeber waren aber anderer Ansicht, oder haben vielleicht bei Vollbringung des großen Werkes der Reichsfinanzreform jene „Unstimmigkeit" gar nicht bedacht. Und die Postbehörde hält sich natürlich streng an den Buchstaben des Gesetzes. Das beweist folgender Fall, der von dem Betroffenen also geschildert wird:

Ich hatte im Ortsverkehr eine aus mehreren losen Blättern bestehende Drucksache zu versenden und klebte das Kuvert, damit die einzelnen Blätter nicht herausfielen und verloren gingen, zu, indem ich die Sendung als Brief behandelt wissen wollte. Auf der Post ließ ich das Gewicht feststellen, der Brief wog über 100 Gramm, aber noch nicht 250 Gramm. Nun kam das Sonderbare. Der Schalterbeamte hielt die Sendung für eine Drucksache und verlangte 10 Pf. Porto. Dann erst sah er, daß er einen Brief vor sich hatte, und löste schleunigst die eine soeben noch aufgeklebte 5-Pf.-Marke wieder ab. Als Brief konnte die Sendung für 5 Pf. abgehen, und ich habe die Sicherheit, daß sie richtig in die Hände des Empfängers kommt; als Drucksache hätte die Sendung das Doppelte gekostet, und ich hätte nicht die Gewißheit gehabt, ob nicht einzelne Blätter verloren gegangen wären.

Das sind die Folgen unserer Finanzreform. Allen Kaufleuten aber, die Kataloge, Geschäftspapiere oder dergleichen Drucksachen im Gewicht von über 100 Gramm bis 250 Gramm im Ortsverkehr zu versenden haben, ist dringend zu raten, sich der kleinen Mühe des Zuklebens zu unterziehen, und so ihre Sachen als Briefe zu versenden, dann sparen sie bei 1000 Stück schon die erklecklicheSumme von 50 Mark. Dazu kommt, daß der Empfänger dem so gehaltenen Briefe eine größere Bedeutung beimißt, ihn öffnet und beachtet, während Reklamedrucksachen häufig unbeachtet in den Papierkorb wandern. Insofern ist den Geschäftsleuten ganz ungewollt ein gewisser Dienst erwiesen.



* **Zum Kassenraub in Köpenick.** Der „Hauptmann von Köpenick" ist im Untersuchungsgefängnis **erkrankt**. Er klagt über innerliche Schmerzen. Schon bei seinen Verhören auf dem Polizeipräsidium fühlte er sich nicht wohl. Es scheint das nicht allein die Folge der Aufregung der letzten Tage zu sein. Voigt sagt, das Alter habe ihn gebrechlich gemacht. Die letzte Zeit habe ihn nur die Anspannung aller Kräfte zur Ausführung seines Planes aufrecht erhalten. Er verhält sich ganz ruhig. Vernommen konnte er seines Zustandes wegen vom Untersuchungsrichter noch nicht werden. Zunächst soll er in ärztliche Behandlung kommen. Daß er einen Raub oder eine räuberische Erpressung begangen habe, bestritt er vor der Kriminalpolizei bis zum letzten Augenblick. Er habe als „Hauptmann" nur befohlen und niemand bedroht. Daß man ihm gehorcht habe, sei nicht seine Schuld. **Eigentlich liege nicht einmal ein Diebstahl vor**, denn der Kassenrendant habe ihm das Geld selbst ausgehändigt. Als man sich über seine spitzfindigen Auslegungen des Strafgesetzbuches erstaunt zeigte, meinte er lächelnd, in ihm stecke vielleicht noch mehr als ein „Hauptmann von Köpenick". Daß man übrigens milde mit ihm verfahren werde, wagte er nicht zu hoffen. Er sei in der Beziehung nichts weniger als verwöhnt. Ihn im Alter von 18 Jahren für die Fälschung von fünf Postquittungen mit 10 Jahren Zuchthaus zu bestrafen, sei trotz seiner Vorstrafen doch wohl **etwas hart gewesen**, und für den Einbruch in die Gerichtskasse zu Wongrowitz 15 Jahre Zuchthaus sei noch härter. Er habe damals zwar eine geladene Waffe bei sich gehabt, aber doch keinen Gebrauch davon gemacht und auch nicht einmal versucht, es zu tun. Vom Tage seiner ersten Verurteilung zum Zuchthause an habe er sich zu hart bestraft gefühlt. Dieses Gefühl habe ihn auch nie wieder verlassen. Seine Beutezüge in Wongrowitz und nach Köpenick mit der Absicht auf öffentliche Gelder seien im letzten Grunde aus diesem Gefühl hervorgegangen, das an ihm nagte. Es wären Rachezüge, wenigstens zum Teil. Dem Kassenräuber ist bereits ein Anwalt als Verteidiger zur Seite gestellt worden. Eine Verwandte Voigts hat den Rechtsanwalt Dr. Schwindt mit der Verteidigung beauftragt.

* **Nach 39 Jahren begnadigt.** Aus Paris wird gemeldet: Infolge des Einschreitens der Liga der Menschenrechte ist **Berczowski**, der im Jahre 1867 **auf den Zaren Alexander II. einen Pistolenschuß abfeuerte**, als der Kaiser gerade in Begleitung des Kaisers Napoleon III. von einer Truppenrevue im Bois de Boulogne zurückkehrte, begnadigt worden. Der Schuß ging fehl, nur eine Frau wurde leicht verwundet. Von dem Schwurgericht wurde der polnische Arbeiter dafür zur lebenslänglicher Deportation verurteilt. Beinahe vierzig Jahre hat er im Bagno von Neu-Kaledonien verbracht. Schon zur Zeit der Tat soll er geisteskrank gewesen sein, und sein Zustand verschlimmerte sich im Laufe der Zeit. Er sah das Gold auf der Straße liegen und hielt sich für einen großen Erfinder. So hat er ein Verfahren ersonnen, um sämtliche Kaninchen Australiens auszurotten. Einmal kam ihn der Gouverneur Teillet besuchen und schenkte ihm ein Päckchen Tabak. Berczowski floß über von Danksagungen und hielt die Zeit für gekommen, seine neueste Erfindung bekanntzumachen, ein Perpetuum Mobile. Teillet konnte sich dem Strom von wirren Auseinandersetzungen nur dadurch entziehen, daß er versprach, für seine Erfindung zu wirken. Zum Dank ritt ihm der Erfinder eine „Fantasia" vor. Berczowski erfreute sich seit den siebziger Jahren verhältnismäßiger Freiheit, die Folge einer Anordnung des Ministers Gambetta. Man hatte ihm ein Häuschen mit Garten in dem gesündesten Teil Kaledoniens angewiesen. Hier lebte er in vollkommener Glückseligkeit, wurde wie alle Deportierten beköstigt und konnte sich frei vom Arbeitszwang ungestört seinen Träumen hingeben. Die Liga der Menschenrechte hat ihm vielleicht mit ihrem Einschreiten einen schlechten Dienst erwiesen. Man wird ihn jetzt wahrscheinlich in einem Irrenhause unterbringen. An seine Stelle als ältester Deportierter tritt ein gewisser Martin, der im Jahre 1878 einen Kellner ermordet und beraubt hat. Auch politische Verbrecher leben noch auf Kaledonien, so der Anarchist Duval, der, bei einer Brandstiftung ertappt, einen Polizeibeamten erdolchte. Die meisten Sträflinge werden zu Arbeiten im Freien verwendet, und wenn ihre Strafzeit endet, bleiben viele auf der Insel und finden als Handwerker und Farmer ihren Lebensunterhalt.

* **Eine Eisenbahn zwischen Asien und Amerika.** In Newyork hat sich eine Gesellschaft mit einem Anfangskapital von 24 Millionen Mark zum Bau einer Eisenbahn, die Alaska und Sibirien durch einen Tunnel unter der Behring-Straße verbindet, gebildet. Die Linie soll von der Station Kansk der Transsibirischen Eisenbahn ausgehen und an der Grenze von Alaska und der britischen Nord-West-Territorien enden; die Gesamtlänge wird 3750 engl. Meilen betragen. Der Tunnel unter der Behring-Straße müßte eine Länge von etwa 38 Meilen erhalten. Die Gesamtkosten, die die Ausführung des Riesenplanes erfordern würde, dürften nicht viel unter zwei Milliarden bleiben.

Standesamt Thorn-Mocker.

In der Zeit vom 21. bis 27. Oktober sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Arbeiter Wladislaus Kolodziejski. 2. Tochter dem Arbeiter Johann Lewandwski. 3. Tochter dem Eigentümer und Tischler Wilhelm Fregin. 4. Sohn dem Arbeiter Franz Jagodzinski. 5. Tochter dem Zimmergesellen Franz Wisniewski. 6. Sohn dem Pfefferküchler Wladislaus Wilczinski.

b) als gestorben: 1. Altsitzerwitwe Antonie Lewandwski, geborene Bartoszynski 83 Jahre. 2. Ludwig Zagrabski 4 Monate. 3. Kasimira Urbaniak 3 Monate. 4. Leonard Kozlikowski 1 Jahr. 5. Johann Slowinski 10 Monate. 6. Johann Schlabowski 1 Monat.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Wirtschaftsinspektor Julius Reinhold Paul Otto Rosemann, Berlin und Thekla Wodarski, hier. 2. Arbeiter Josef Weretecki und Plätterin Veronika Derwenski. 3. Hoboist und Unteroffizier Albert Zeiger, Thorn und Schneiderin Hedwig Amalie Tapper. 4. Arbeiter Valentin Dziedzinski und Martha Lewandowski.

d) als ehelich verbunden: 1. Schlosser Ludwig Kazikowski, Thorn mit Schneiderin Antonie Drewiatkowski. 2. Maurergeselle Anton Jaworski mit Plätterin Martha Wilozewski. 3. Steinsetzer Stephan Stanislaus Wolinski mit Rosalie Norkowski. 4. Viehhändler Eduard Karl Oskar Schaeffler mit Martha Rogoszynski.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 29. Oktober.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 774 Gr. 176 Mk. bez.
inländisch bunt 700—713 Gr. 153—160 Mk. bez.
inländisch rot 718—769 Gr. 160—171 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 717—738 Gr. 152 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 668—698 Gr. 159—172 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogramm
transito Viktoria- 132 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländischer 146—161 Mk. bez.

Heddrich per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 191 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,60—9,10 Mk. bez.
Roggen- 8,70—10,20 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,80 Mk. inkl. Sack Geld.
Rendement 75° franko Neufahrwasser 7,20 Mk. inkl. Sack bez.

Magdeburg, 29. Oktober. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,35—8,40. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 6,75—6,90. Stimmung: Stetig. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,50—18,75. Kristallzucker 1 mit Sack —,——,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,25—18,50. Gem. Melis mit Sack 17,75—18,00. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Oktober 18,20 Gd., 18,30 Br., per November 17,85 Gd. 17,90 Br., per Dezember 17,90 Gd., 17,95 Br., per Januar-März 18,15 Gd., 18,25 Br., per Mai-August 18,50 Gd., 18,55 Br. Ruhig, stetig.

Köln, 29. Oktober. Rüböl loko 70,50, per Mai 66,00. Wetter: Bewölkt.

Hamburg, 29. Oktober, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Oktober —— Gd., per Dezember 36¼ Gd., per März 36¾ Gd., per Mai 37 Gd. Ruhig.

Hamburg, 29. Oktober, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Oktober 18,00, per November 17,75, per Dezember 17,75, per März 18,10, per Mai 18,25, per August 18,55. Ruhig.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In letzterer Zeit sind wiederholt Verstöße gegen die **Arbeiterschutzgesetze** vorgekommen. Wir weisen daher auf folgende Bestimmungen hin:

a) **Minderjährige** Personen dürfen, soweit reichsgesetzlich nicht ein anderes zugelassen ist, als Arbeiter nur beschäftigt werden, wenn sie mit einem **Arbeitsbuche** versehen sind. Bei der Annahme solcher Arbeiter hat der Arbeitgeber das Buch einzufordern. Er ist verpflichtet, dasselbe zu verwahren, auf amtliches Verlangen vorzulegen und nach **rechtmäßiger** Lösung des Arbeitsverhältnisses wieder auszuhändigen. Die Aushändigung erfolgt an den gesetzlichen Vertreter, sofern dieser es verlangt, oder der Arbeiter das sechzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat, andernfalls an den Arbeiter selbst. (Reichsgewerbeordnung §§ 107 und 150[1]). Dies gilt für sämtliche aus der Volksschule entlassenen **gewerblichen** Arbeiter ohne Unterschied des Geschlechts. Ob die Beschäftigung als Betriebsbeamter, Werkmeister, Techniker, Geselle, Gehilfe, Lehrling, Fabrik- oder Bauarbeiter erfolgt, ist unerheblich.

Ausgenommen sind: Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, und Handelsgeschäften, Gesinde, die mit gewöhnlichen, auch außerhalb des Gewerbes vorkommenden Arbeiten beschäftigten Tagelöhner und Handarbeiter, Kinder, die bei ihren Angehörigen für diese ohne Arbeitsvertrag beschäftigt werden.

Die Ausstellung der Arbeitsbücher erfolgt auf Antrag oder mit Zustimmung des gesetzlichen Vertreters kostenlos durch die Polizeibehörde. (In Thorn im Einwohner-Meldeamte.)

b) Personen, die in den **Gesindedienst** treten wollen, bedürfen ohne Rücksicht auf das Alter eines **Gesindedienstbuches**. (Gesetz vom 21. Februar 1872 nebst Min.-Instr. Ausstellung wie zu a)

c) Nach dem Gesetze vom 30. März 1903, Reichs-Gesetz-Blatt Nr. 14, dürfen **Kinder** über 12 Jahre nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens und **nicht vor** dem Vormittagsunterrichte beschäftigt werden. An den Nachmittagen darf die Beschäftigung beim Austragen von Waren und bei sonstigen Botengängen **nicht länger als 3 Stunden,** in den Schulferien nicht länger als vier Stunden täglich dauern. Sie darf erst eine Stunde nach beendigtem Unterrichte beginnen.

Die beabsichtigte Beschäftigung von Schulkindern ist von den Arbeitgebern der Ortspolizeibehörde **schriftlich anzuzeigen.**

Verboten ist die Beschäftigung von Kindern in Fabriken, Werkstätten mit Motorbetrieb, Kellereien, bei Bauten aller Art, im Fuhrwerksbetriebe, beim Mischen und Mahlen von Farben usw., fremde Kinder **unter** 12 Jahren dürfen in gewerblichen und Handelsbetrieben überhaupt nicht beschäftigt werden.

Die Beschäftigung eines Kindes ist nicht gestattet, wenn dem Arbeitgeber nicht zuvor für dasselbe eine **Arbeitskarte** eingehändigt ist.

Die Arbeitskarten werden **auf Antrag oder mit Zustimmung** der gesetzlichen Vertreter kostenlos durch die Ortspolizeibehörde ausgestellt. (In Thorn auf Zimmer 49 des Rathauses, wo auch nähere Auskunft über Kinderbeschäftigung erteilt wird.)

Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben unterliegen Geldstrafen bis zu 2000 Mark eventl. bis 6 Monate Gefängnis (§§ 23 bis 27 a. a. O.).

Thorn, den 20. September 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In Ausführung des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 findet die Aufnahme des Personenstandes zur Staatssteuerveranlagung für das Steuerjahr 1907 in hiesiger Stadt am **27. Oktober d. Js.** statt.

Die Aufnahme umfaßt die **gesamte Einwohnerschaft einschließlich der Militärpersonen.**

Hierbei gelangen die im Gesetz vorgesehenen Hauslisten und Haushaltungslisten zur Verwendung.

Die Formulare zu den Listen werden den Hausbesitzern in den nächsten Tagen zugestellt werden.

Für jedes Grundstück ist eine Hausliste und für jeden Haushalt eine Haushaltungsliste aufzustellen.

Die Hauslisten dienen sowohl zur Aufnahme des Personenstandes, als auch zur Feststellung des Ertrages und der Verschuldung des Grundbesitzes hiesiger Stadt.

Jedem Formular ist eine Anweisung über die Aufstellung der Hausliste und Haushaltungsliste aufgedruckt.

Das Einkommensteuergesetz hat die Pflichten der Hausbesitzer usw. bei der Personenstandsaufnahme durch folgende Paragraphen näher bestimmt:

§ 23

Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstückes oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstücke vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtstag und Religionsbekenntnis anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder dessen Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

§ 74

Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm erforderte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis dreihundert Mark bestraft.

Wir fordern daher die Hausbesitzer oder deren Vertreter sowie die Haushaltungsvorstände auf, die erforderlichen Angaben durch Eintragung in die Hauslisten und Haushaltungslisten bei der Personenstandsaufnahme am **27. Oktober d. Js.** zu machen.

Indem wir diesen Personen noch besonders die sorgfältigste Aufnahme und genaueste Ausfüllung der Aufnahmelisten nach Vorschrift zur Pflicht machen, ersuchen wir die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter, die ausgefüllten Listen 1 und 2 spätestens am

2. November 1906

in unserem Steuerbureau im Rathause — 2 Treppen — Zimmer 44 — zurückzugeben.

Thorn, den 15. Oktober 1906.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

W. Spindler

Färberei u. Chemische Waschanstalt
Berlin-Spindlersfeld bei Cöpenik.

Annahme:

THORN bei **A. Böhm**

Brückenstrasse. ~ Fernsprecher 397.

Daselbst werden Stoffe zum Plissieren und Brennen angenommen.

Die unterzeichnete Innung macht hierdurch bekann daß infolge der sehr erheblichen Steigerung aller Materialien und Bedarfsartikel, sowie erhöhter Arbeitslöhne die Preise für **sämtliche Waren** dementsprechend erhöht werden.

Die Sattler-, Riemer-, Täschner- und Tapezierer-Innung für Thorn und Culmsee.

Franz Loch · Möbelmagazin

Telephon 328. **Thorn, Gerberstrasse 27** Telephon 328.

empfiehlt sein

Grosses Lager in Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren zu mässigen Preisen.

Eigene Tapezier- und Dekorations-Werkstätte.

Preisliste u. Kostenanschläge kostenfrei.

Bekanntmachung

Staatliche Heizerkurse.

In der Zeit vom 4. bis 18. Februar 1907 wird in der Stadt Graudenz ein staatlicher Unterrichtskursus für Dampfkessel-Heizer von einem Ingenieur als Lehrer und einem Lehrheizer abgehalten werden.

Der Kursus soll den im praktischen Betriebe stehenden Heizern Gelegenheit bieten, sich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, welche zu einer sachgemässen Ausübung des Dienstes als selbstständiger Heizer erforderlich sind. Namentlich sollen die Kenntnisse der Teilnehmer in der geeignetsten Bedienungsweise der Feuerungen für verschiedene Brennstoffe und der für bestimmte Rostanordnungen geeignetsten Brennstoffe befestigt und erweitert und die Teilnehmer befähigt werden, eine Feuerung möglichst ökonomisch und unter Vermeidung von Rauch und Ruß zu bedienen. Dabei sollen die zur Sicherheit des Betriebes von dem Heizer zu beachtenden Maßnahmen und sein Verhalten, auch in kritischen Fällen eingehend geübt werden. Durch Hebung der technischen Einsicht und durch Anregung zum Nachdenken soll bei dem Heizer das Gefühl für seine Verantwortlichkeit gesteigert und ihm die Ausübung seiner Pflichten erleichtert werden. Da der Dampfkesselbetrieb in enger Verbindung mit dem Dampfmaschinenbetrieb steht, so soll sich der Kursus bis zu einem gewissen Grade auch auf Beschreibung und Behandlung der Dampfmaschinen erstrecken.

Der Unterricht erfolgt als Tagesunterricht von 8- bis 9stündiger Dauer.

Als Teilnehmer werden nur solche Bewerber zugelassen, die mindestens 1 Jahr lang Kessel bedient und tunlichst das Schlosser- oder ein verwandtes Handwerk erlernt haben. Die Zulassung eines Bewerbers, welcher kein volles Jahr als Dampfkesselheizer tätig gewesen ist, kann nur ausnahmsweise erfolgen, wenn dies von seinem Arbeitgeber oder vom Dampfkessel-Ueberwachungsverein zu Danzig befürwortet wird.

Das Schulgeld für den ganzen Kursus ist auf 6 Mark für jeden Teilnehmer festgesetzt.

Anmeldungen für den Kursus sind bis zum **15. November d. Js.** an die Königliche Gewerbe-Inspektion in Graudenz Pohlmannstraße 13 oder an den Magistrat Thorn zu richten.

Sie müssen enthalten:

1. Vor- und Zuname des Bewerbers,
2. Geburtstag und Jahr,
3. Geburtsort, Kreis,
4. Erlerntes Handwerk,
5. Dauer der Tätigkeit im Dampfkesselbetrieb in Monaten,
6. Wohnung des sich Anmeldenden.

An Zeugnissen sind beizufügen eine Bescheinigung über mindestens einjährige Tätigkeit am Kessel und ein behördliches Unbescholtenheitszeugnis.

Thorn, den 5. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegelderhebung auf der d. Stadt Thorn gehörigen, sogenannten Leibitscher-Chaussee vom 1. April 1907 bis dahin 1908 haben wir einen Bietungstermin auf

Sonnabend, d. 10. Novbr. 06,
Mittags 12 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers, Rathaus 1 Treppe, anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen, v. welchen gegen 70 Pfennig Schreibgebühren auch Abschriften erteilt werden, liegen in unserm Bureau 1 zur Einsicht aus.

Die Bietungskaution beträgt 1000 Mark.

Thorn, den 23. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose **5. Klasse** muß bis **Freitag den 2. November** bei Verlust des Anrechts geschehen.

Dauben,
Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Neu!



Soeben erschien der
„Vega"-Brenner
(Patente in allen Staaten).

„Vega" ist der **beste**

Petroleum-Glühlicht-Brenner der

a) eine Steuervorrichtung zur Verhinderung des Blakens besitzt
b) der 2 Gewinde, zugleich für 10''' und 14''' hat, paßt also auf jede gewöhnliche Petroleumlampe
c) dessen Docht niemals geschraubt zu **werden braucht**
d) der bei einer größeren Lichtstärke **wie Gasglühlicht nur für** ca. 1 Pfennig Petroleum pro Stunde verbraucht
e) der geruchlos brennt.

Preis des VEGA-Brenners kompl. m. Glühstrumpf u. Cylinder M. 6.

Niederlagen in Thorn: **Hermann Patz,** Klempnermstr. **Emil Wencelewsky,** Schulstraße 3.

C. G. DORAU · Thorn

Gegründet 1854.
Altst. Markt 14 neben dem Kaiserl. Postamt.

Massgeschäft

für feine Herren-Moden und Uniformen.
Grosse Auswahl der modernsten Stoffe für Herbst und Winter.



300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.

Der Kaffee bleibt dabei ein für jedermann bekömmliches, würziges, vollschmeckendes Getränk von satter Färbung.

Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte.

Dommerich & Co., Anker-Cichorien-Fabrik
MAGDEBURG-BUCKAU.

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung **16. und 17. November** in Berlin im Dienstgebäude der Königl. Gen.-Lott.-Direkt. — 210000 Lose mit 6039 Gewinnen i. W. v. zus.

100000 Mark

davon: 1 à **10000, 6000, 5000, 4000,** 2 à **3000 = 6000**
5 à **2000 = 10000,** 6 à **1500 = 9000** Mk.; ferner div. Silbersachen und Fahrräder

i. W. v. **50000 Mark**

Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra.) Zu hab. bei allen **Königl. Lotterie-Einnehmern** und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. Wo nicht, versendet diese Lose die Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preussischer Lotterie-Einnehmer G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 1.

Sehr gutes Pianino zu verkaufen. **Strobandstr. 19.**

Stube u. Küche im Hinterhaus von sofort zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32, 3.

Ein wahrer Hausschatz gegen

Haarausfall

kreisfleckige, kahle Stellen in Kopf- u. Barthaar, ist **Sebalds Haartinktur**

Man verlange gratis Prospekt mit ärztlichen Zeugnissen.
$^1/_2$ Fl. Mark 2.50, $^1/_1$ Fl. Mark 5.— inkl. Verpackung.

Joh. André Sebald, Hildesheim

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin, Neue Promenade 5.
Pianinos in kreuzs. Eisenkonstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung. Lieferung frachtfrei, mehrwöchentl. Probe. Baar oder **Raten von 15 M. monatlich.**
• **Preisverzeichnis franco.** •

Ein Schatz

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies wird erreicht durch die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd.

à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber, M. Baralkiewicz, Adolf Majer, Hugo Claass,** Seglerstraße 22 und Filiale Breitestraße 16, in der **Löwen-Apotheke** und **Rats-Apotheke.**

Briesen Wpr., Bahnhofstr. 109 a.

Neu! Neu!

Viktoria-Hotel.

Haus ersten Ranges mit vorzügl. engl. Betten und anerkannt guter Küche. Solide Preise. Elektrische Beleuchtung. Badezimmer. Telefon 71. Ausspannung. — Hausdiener am Bahnhof.

Inh. Robert Schmidt.

Mein Gasthaus

in der Nähe des zu erbauenden Bahnhofs, ist wegen Krankheit zu verpachten. **Regitz,** Gasthofbesitzer, Thorn-Mocker.

Massives neues Haus

auf der Culmer Vorstadt zu verkaufen.
Zu erfragen Janitzenstraße 2.

Gasthof-Verkauf

gut eingeführt, in bester Lage, ist anderer Unternehmung wegen, sofort zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Der bis dahin an Herrn **E. Scheda** vermietete

Laden nebst Wohnung

Altstädtischer Markt 27, ist vom 1. Oktober ab anderweit zu vermieten. Näheres durch

O. Horst, Schuhmacherstr. 14 II.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Hochherrschaftl. Balkonwohnungen

mit schöner Aussicht auf Gärten; 1 Etage, 6 Zimmer; 2. Etage, 5 Zimmer; auch mit Pferdestall, von ogleich zu vermieten.

A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12

Ein Wohnung 2 Zimmer, Küche und allem Zubehör, Mk. 165, von sofort zu vermieten.

Schlachthausstraße 59.

Eine gr. Wohnung

nebst Zubehör von sofort zu vermieent Neustädtischer Markt 19.

Wohnung

Schulstraße 29 I. Et. 9 Zimmer mit großem Zubehör, Garten evt. Stall vom 1. 4. 07 zu vermieten.

Deuter, Kasernenstraße 1.

Lagerräume Lagerkeller

hell und trocken, habe von sogleich zu vermieten.

H. Lichtenfeld.

Kleines, einf. möbl. Zimmer

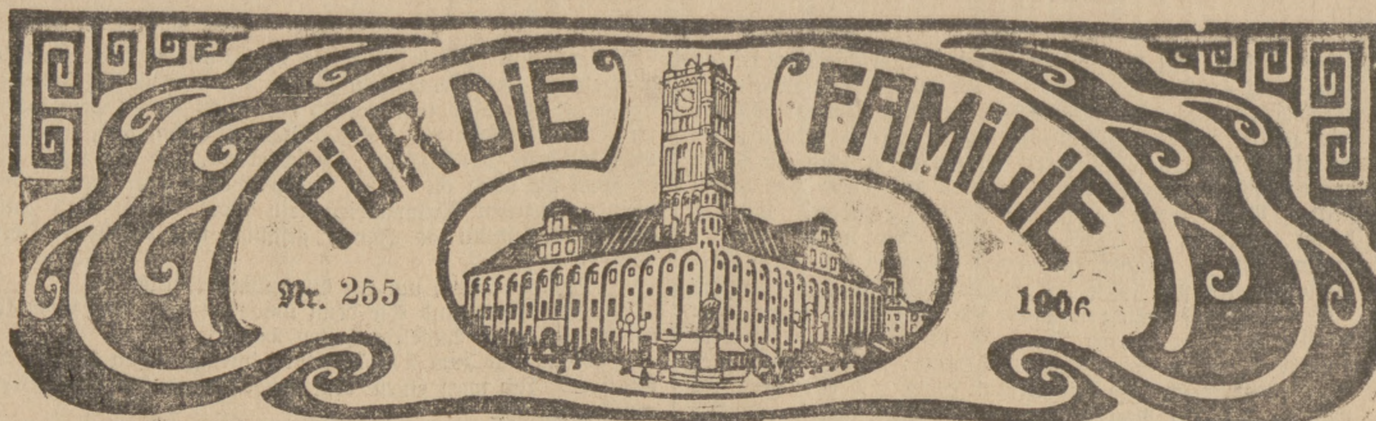
sofort zu vermieten. Zu erfragen **Strobandstraße 12, Laden.**

Einfaches möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Zu erfragen **Fischerstraße 43, Laden.**

Ein großes möbliertes Zimmer zu vermieten. **Brückenstr. 36 I.**

Ein möbl. Zimmer vom ersten Oktober Bachestr. 10 part. zu vermieten.



Es war einmal.

Romantische Familiengeschichte von Rudolf Bode.

▫ ▫ ▫

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Mann!“ rief ich und schlug auf meine beiden Kniee zugleich, daß es knallte, „dann hätten Sie sich ja sozusagen selbst entdeckt!“

Er lächelte mild fast melancholisch: „Herr Doktor, Sie haben einem alten unterdrückten Manne viel Gutes erwiesen, Sie sind es wert, daß ich Ihnen mein Vertrauen schenke, und einen Vertrauten, einen Freund muß ich haben, mit dem ich meine Entdeckung prüfe, sonst ersticke ich an meinem Geheimnis. Sie sollen sehen, Herr Doktor, das Rad fängt schon an sich zu bewegen. Geld und Geldeswert wird es mir ja nicht mehr einbringen, wenn ich hochkomme, ach, und ich bin ein einsamer Mann. Ja, wenn meine“ — er stöhnte förmlich — meine — „meine Marie Luise noch lebte oder wenigstens mein Sohn, daß sie sich mit mir freuen könnten! Aber nun diese Entdeckung machen und einsam sein und erblos als der letzte seines Geschlechts dahingehen müssen — das ist ein Glück ohne Freude. Ich glaube, die Gebildeten nennen so etwas eine Ironie des Schicksals.“

„Aber sind Sie denn Ihrer Sache schon ganz sicher?“

„Ich wollte Sie ja eben bitten, mir bei der Prüfung behüflich zu sein. Sehen Sie, der Storch hieß doch eigentlich Roderich, und sein Sohn hieß Roderich, und in unserer Familie, soweit ich es verfolgen kann, ist das immer Sitte gewesen, daß jeder Vater nur einen Sohn hatte, und daß dieser Roderich hieß —“

„Das Erstere, Herr Decker, ist eher eine Unsitte, als eine Sitte, und das Zweite beweist nicht, daß Sie von dem Förster abstammen. Roderich ist ein Vorname wie andere, und in vielen Familien herrscht der Gebrauch, daß immer der älteste Sohn den Vornamen seines Vaters trägt.“

„Ein zweiter Finger, Herr Doktor, weist auf das Gewerbe und den Familiennamen, der davon herrührt. Sie erinnern sich: der Förster war eigentlich Dachdecker, Strohdachdecker, wie sein Vater und sein Sohn. Dann reißt meine Wissenschaft ab. Aber mein Vater, mein Großvater und, so viel ich weiß, mein Urgroßvater waren Dachdecker, und ich vermute, daß davon eben auch unser Name kommt: man nannte die Leute nach dem, was sie waren, also Decker.“

„Das ist ja ganz interessant, aber ein wirklicher Beweis für Ihre Abstammung von dem Helden unserer Geschichte liegt auch darin noch nicht. Sie selbst z. B. heißen doch auch Decker und sind keiner.“

„Nein, leider bin ich keiner. Mein Vater hat sich tot gefallen. Daher erklärte meine Mutter unser Gewerbe für lebensgefährlich, wollte ihren einzigen Sohn nicht aufs Spiel setzen und ließ mir die Wahl, ob ich Schreiber oder Barbier werden wollte. Da mir der Barbier zu unappetitlich war und zu sehr nach einem Windbeutel aussah, so zog ich die Feder dem Rasiermesser vor und wurde — ein unglücklicher Mann, der seinen Beruf verfehlt hat. Denn all mein Leben lang haben sich meine sehnsüchtigen Gedanken auf die hohen Dächer gerichtet.“

„Na, das kann ja sein, lieber Herr Registrator, so etwas legt manchmal wirklich im Blute. Ich wäre auch lieber Musikdirektor und Organist, als Dreschmaschine in der großen Scheune, die man eine Schule nennt. Aber jedenfalls sitzen Sie jetzt alle Tage unter dem Rathausdache und nicht darauf. Und Ihr Sohn — ist der etwa nach Australien gegangen, um Dachdecker zu werden?“ Dies war eine grausame Bemerkung, aber ich war zu durstig, und der Mensch rührte die Tasche nicht an, die mich im Strahle der Kerzen hohnlachend anblinzelte. Ich hätte ja um ein Glaß Wasser bitten können, allein dieser Mensch in seiner Weltvergessenheit wäre imstande gewesen, den Wink falsch zu verstehen, mir das Verlangte wirklich zu bringen, und dann hätte ich meinen schönen Durst in kahlem, kaltem Wasser ersäufen müssen — brr!

Der Registrator seufzte und versank in Schweigen, ohne über den verlorenen Sohn eine Bemerkung zu machen. Endlich hob er den Kopf wieder, lächelte mich an und sagte: „Lachen Sie mich nicht aus, Herr Doktor, wenn ich Sie noch auf ein drittes Merkmal aufmerksam mache, das wohl auf meine Abstammung von dem Förster Storch hindeuten könnte; ich meine die leibliche Figur. Denn sehen Sie, wovon hatte er seinen Namen? Doch nicht, weil er ein klapperndes Federvieh war —“

„Aber das wärst du ja am Ende auch!“ dachte ich.

„— sondern von seinen unverhältnismäßig langen Beinen unter dem kurzen Oberleib, von seiner Storchfigur. Und nun sehen Sie her, Herr Doktor!“ — er stellte sich aufrecht vor mich hin — „habe ich nicht denselben Körperbau? Und mein Vater, dessen ich mich noch ganz gut erinnere, obgleich ich bei seinem Tode erst zwölf Jahre alt war, hatte denselben Bau“.

Ich musterte ihn daraufhin noch einmal mit einem besonders prüfenden Blicke — in der Tat: Unter- und Oberbau entsprachen völlig der Storchfigur, aber auch, was er selbst vielleicht garnicht wußte und was der ewige Zylinder fast verbarg, der kleine runde Kopf mit der kräftig vorgestreckten Nase im schmalen Gesicht, die sehr wohl für den Ansatz eines nicht zur Ausbildung gelangten Storchschnabels hätte gelten können. Und plötzlich war ich mir ganz klar darüber: wenn dieser Mann nicht schon seinen ehrlichen Namen gehabt hätte, so hätte er Storch heißen müssen, nicht anders als Storch.

Die Sache war ja wirklich frappant. Aber ich wollte ihm nicht recht geben, weil ich seiner fest verschlossenen Weinflasche gegenüber alle Qualen des Tantalus ausstand und infolgedessen giftig war wie eine Brillenschlange.

„Ja“, sagte ich daher, „ich kann nicht leugnen, daß dies letzte, körperliche Argument vielleicht das überzeugendste von allen ist. Aber wie viel Leute stelzen auf der Erde mit langen Beinen und einem kurzen Oberkörper herum! Ich glaube, die ganze Kaffernnation in Afrika ist so gebaut.“

„Das ist möglich, Herr Doktor“, sagte er und sah mich versöhnlich an. „Aber wenn Sie nun alles zusammennehmen, den Vornamen, den Familiennamen, das Gewerbe, die Statur — und das alles, was Sie dort bei dem Kreuz-

fahrer finden, tritt hier in zwei, drei, vier Geschlechtern wieder ebenso auf — sieht das nicht wie der ausgestreckte Arm eines Wegweisers aus, der über die breite Lücke hinweg, von der wir nichts wissen, uns Kinder auf unseren Stammvater zurückweist? Und nun, Herr Doktor — er legte die Hand auf das schimmelige Bündel — wollen wir sehen, was hierin steckt. Aber zuvor muß ich Ihnen erzählen, wie es damit gegangen ist. Ich war schon vor meiner Konfirmation bis zu meiner Militärzeit Schreiber auf dem Rathause gewesen und sollte nach meiner Entlassung vom Militär mich wieder auf denselben Stuhl am Schreibtisch setzen. Im zweiten Sommer meiner Dienstzeit bekam ich vom Pfarrer unserer Gemeinde einen Ruf nach Hause: meine Mutter läge im Sterben. Ich ließ mir Urlaub geben und eilte her. Es war so, wie der Pfarrer geschrieben hatte. Meine Mutter starb am Tage nach meiner Ankunft. Vor ihrem Tode übergab sie mir die Papiere, die sich auf unseren kleinen Besitz bezogen — ich war ja mündig und der einzige Erbe —, das vorhandene bare Geld und ein paar Andenken an meinen Vater. Darunter war auch eine uralte hölzerne Dose, darin ein Stückchen Leder, so viel ich mich erinnere, mit Zeichen darauf, die ich nicht verstand, und eine vor Alter schwarz gewordene messingene Medaille. Mein Vater hätte die alte Schachtel sehr in Ehren gehalten, sagte meine Mutter, weil sie selbst und ihr Inhalt von unseren Vorfahren herrühre. Ich machte mir damals aus unseren Vorfahren nicht viel, ich hatte mit meiner Jugend und meiner Gegenwart zu viel zu tun, der Schmerz um meine Mutter, das Begräbnis, die Kürze meines Urlaubs, alles kam zusammen, daß ich der Sache keinerlei Beachtung schenkte. Ich warf die ganzen, für mich ziemlich wertlosen Andenken in eine Kiste, doch wickelte ich diese Schachtel aus Hochachtung vor unseren Vorfahren noch in ein besonderes Tuch ein und schob die Kiste in eine Kellerecke, damit sie wenigstens nicht verbrennen könnte, wenn in meiner Abwesenheit das alte mürbe Haus in Flammen aufgehen sollte. Die Papiere und das kleine Kapital samt dem Hausschlüssel übergab ich dem Bürgermeister, den Garten einem Nachbar, das Grab dem Totengräber. Dann kehrte ich zu meinem Regiment zurück, das Manöver kam, ich avancierte, das dritte Dienstjahr band den Unteroffizier noch fester an die Garnison, ich sah bis zu meiner Heimkehr aus dem Militärdienst mein Haus überhaupt nicht wieder, und als ich endlich heimkehrte, hatte ich die Kiste mit dem armseligen Andenken total vergessen, habe auch nie wieder daran gedacht, bis ich unsere Geschichte gedruckt las. Da tauchten bei mancher Stelle ganz von ferne dunkle Erinnerungen auf, als wenn man ein Gesicht erblickt, das man vor langen Jahren schon einmal gesehen hat und weiß nicht und kanns nicht herausbekommen, wo und wann und wie. Wars die alte Medaille in der Schachtel oder hatte der Vater in meiner Kindheit mir einmal etwas erzählt, kurz, das fing auf einmal an, in meinem Kopfe zu rumoren, ich mußte grübeln und grübeln Tag und Nacht, und ich fand allmählich die Punkte zusammen, die ich Ihnen vorgetragen habe. Aber ich sagte mir gleich: nichts Genaues ist das noch nicht, und der Herr Doktor, der nichts schwimmen und schwanken läßt, sondern für alles Beweise und festen Grund unter den Füßen haben will, wird das noch nicht gelten lassen. Da machten Sie den Scherz mit der Frage, ob ich etwa im Keller das Skelett eines Ermordeten gefunden hätte, und in demselben Augenblick stand die Kiste mit den Familienerinnerungen, die ja noch immer im Kellerwinkel stehen mußte, wie hingezaubert vor meinen Augen. Vierzig Jahre der Vergessenheit, die dazwischen lagen, waren verschwunden, ich sah und wußte plötzlich wieder alles ganz genau, was ich damals an meiner Mutter Sterbebette gesehen und gehört hatte. Es war zehn Uhr vorbei, als ich gestern abend von Ihnen nach Hause kam. Aber es ließ mir keine Ruhe. Ich steckte meine Laterne an und stieg in den Keller — keine Spur. Aber in der Ecke lag ein Haufen Kartoffeln. Ich schob und schippte sie beiseite, und richtig, da stand meine alte Kiste, deren Wände kaum noch zusammenhielten, schwarz und fast vermodert. Ich zog sie hervor, ich konnte den Deckel, dessen Nägel verrostet waren, mühelos abheben, und ich fand, daß die Andenken, die darin lagen, entweder nie Wert gehabt hatten oder das Wenige, was sie einst an Wert besessen, verloren hatten. Dies Paket aber fand ich so, wie es da vor uns liegt. Ich habe mich überwunden und habe es gelassen, wie es war, nur der Modergeruch, den es ausströmte, habe ich durch etwas Räucherpulver zu unterdrücken gesucht. Sollte sich hier eine Bestätigung für meine Vermutungen finden, so sollen Sie der Entdecker sein, Herr Doktor — ich würde die Schnurren und Schnörkel, die in der Schachtel sind, heute ja doch ebenso wenig enträtseln können wie vor vierzig Jahren. Einem andern aber vertraue ich mich nicht an — wem sollte ich auch? Finden wir nichts Wichtiges darin, nun, so ist es nicht die erste Enttäuschung, die ich erlebe, und wer weiß, ob es schon die letzte ist. Aber reden wollen wir dann von meinen albernen Träumereien kein Wort mehr. Und nun ans Werk, wenn es Ihnen gefällig ist, verehrter Herr Doktor!"

„Darf ich zuerst um ein Glas Wasser bitten?"

„Mein Gott, sind Sie denn unwohl? Ich war schon so vertieft in meine Angelegenheiten, daß ich —"

„Nein, nur zum Verschmachten durstig, schon seit einer Stunde." Ich warf einen ersterbenden vorwurfsvollen Blick auf die Flasche.

Er fing ihn auf und entschuldigte sich: „Verzeihen Sie, ich dachte, die sollte uns den Triumph feiern helfen, wenn wir etwas wichtiges entdecken, oder uns trösten, wenn wir nichts finden. Aber ich habe draußen ein Dutzend Flaschen Bockbier stehen, wenn ich Ihnen damit —"

„Bockbier! Mensch, Mann wollte ich sagen, und das können Sie eine Stunde lang kaltblütig bei sich behalten, während ich hier vor Ihren Augen fast verende? Ich bitte zunächst nur um drei Flaschen."

Er schleppte ganz gehorsam drei Flaschen und einen Krug erbei. Ich bin aber ein sehr bescheidener Mensch, ich stürzte vorläufig nur zwei hinunter und stellte die dritte einstweilen unter meinen Stuhl.

„Ah! Danke. Das war Hülfe in der Not! Direkt vor dem Untergange gerettet! Delikates Bier!" Ich schenkte mir die dritte Flasche ein, während mir der alte Herr wohlwollend, aber mit sehr weit geöffneten Augen zusah. Nicht, daß er mir das Bier nicht gönnte, aber von einem Abgrunde, wie er sich hier vor seinen Augen öffnete, hatte er denn doch bisher keinen Begriff gehabt.

„So, mein lieber Herr Registrator," sagte ich nach einem neuen Zuge, der jedem Ritter des Mittelalters Achtung abgenötigt haben würde, „nun mag das Glück kommen, in welcher Gestalt es will, ich bin gerüstet, es zu empfangen. Also bitte, enthüllen Sie Ihr Geheimnis, wenn Sie eins haben."

Er entknotete mühsam das schwarze Tuch und nieste dabei. Unter demselben kam eine derbe, blaugestreifte Küchenschürze zum Vorschein, deren Bänder das Paket geschickt zusammenhielten.

„Stammt die von der Stamm-Mutter her?"

„Von meiner eigenen seligen Mutter," erwiderte er ungekränkt. „Ich nahm in der Eile zum Einwickeln, was mir zur Hand war."

Er schlug sie auseinander, und nun endlich stand vor mir der kleine Kern des Ganzen: eine Schachtel von Holz, rund, dunkelbraun, von der Größe und Höhe der lackierten Schnupftabaksdosen, wie sie zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, als fast jedermann noch schnupfte, in bürgerlichen Kreisen gebräuchlich waren.

„Darf ich?" frug ich und streckte die Hand danach aus.

„Bitte, Herr Doktor."

Es war ein plumpes, fast klotziges Ding, ohne jeden Schmuck, ganz grobe Handwerksarbeit eines Dorfdrechslers, aber außerordentlich solide, schier unverwüstlich. Denn sowohl der untere Teil wie der Deckel waren je aus einem massiven Buchenklotz herausgearbeitet und so genau aufeinander gepaßt, daß sie ihr Inneres absolut luft- und wasserdicht verschlossen und sich nur mit der größten Anstrengung auseinander drehen ließen. Boden, Decke, Wände, alles besaß fast die Stärke meines Zeigefingers. Was hierin aufbewahrt wurde, das konnte sich lange halten und hatte außer dem Feuer eigentlich keinen Feind zu fürchten.

Ich öffnete die Dose. Obenauf lag die „Medaille", von welcher der Registrator mit einer gewissen Wegwerfung gesprochen hatte. Sie war aber gar nicht schwarz, sondern bestand aus einem ursprünglich gelben, durch leichte Oxidation nur etwas nachgedunkelten Metall, und durch diese Nachdunkelung allein geschah es, daß die auf der Münze ausgeprägten Figuren, obgleich ihre ursprüngliche Schärfe nicht im mindesten gelitten hatte, doch nicht auf den allerersten Blick erkennbar waren.

Ich hatte die Münze in der Hand und hielt sie an das Licht. — Auf der Vorderseite ein Engel mit einem Flammenschwerte — was, Michael? Ich wandte die Münze um — zwei Lämmer unter einem Baume. — Donnerwetter, war

denn das möglich? Ich zog mein Taschenmesser heraus und schabte ein wenig am Rande — das war keine harte Bronze, das war weiches, feines Gold! Ja, sogar der kleine Ring saß noch am oberen Rande, worin damals das goldene Kettchen befestigt gewesen war, mit welcher die Aebtissin ihr Patengeschenk dem kleinen Roderich um den Hals gehängt hatte; nur das Kettchen selbst, wie ich mich durch einen schnellen Blick in die Schachtel überzeugte, war verschwunden, vielleicht von der Mutter selbst einmal im Interesse des Kindes verwendet, wie man ja damals häufig Schmucksachen aus Edelmetall oder Teile derselben als bares Geld behandelte.

Ja, war es denn möglich! Ich hielt wahr und wahrhaftig die Taufdenkmünze des kleinen Roderich, des Sohnes seiner verschwisterten Eltern, in die Hand! Ein Schauer durchrieselte mich. Das war eine Freude, die mit dem Schreck die größte Aehnlichkeit hatte. Es ist doch ein seltsames Gefühl, wenn man den Zeugen einer siebenhundertjährigen Vergangenheit in seiner warmen Hand hält, so, als wenn ein längst Verschollener, Totgeglaubter aus seinem Grabe, aus der Tiefe des Ozeans plötzlich wieder auftaucht, mit seinen tiefen, wunderbaren Augen vor dich hintritt und leise spricht: du hast mich gerufen, da bin ich, was willst du von mir? Es war ja wahr: ich selbst hatte die Geschichte gelesen und wiedererzählt. Allein, das waren doch sehr „olle Kamellen" gewesen, und ich hatte mir nichts dabei gedacht; es war mir ein angenehmes Spiel der dichtenden Phantasie gewesen, Aber jetzt stand es plötzlich vor mir, dunkel, drohend, geheimnisvoll wie ein Geist. Es schlug die grauen Schleier zurück und sagte einfach: ich bin die Wahrheit. Und hinter dieser Erscheinung tauchten als ihr Gefolge andere Gestalten auf: da stand leibhaftig die gute Aebtissin mit ihrem Patenkinde auf dem Arm, da kamen hinter ihr Roderich und Ursel Hand in Hand und lächelten sich an.

Ich blickte sinnend, schweigend staunend auf den Registrator.

„Nun?"

„Die Taufmünze des kleinen Roderich."

„Was!" er sprang jäh in die Höhe. „Was ist das?"

„Die Taufmünze, die der kleine Roderich einst von der Aebtissin erhalten hat, nur die goldene Kette fehlt, an der sie gehangen hat."

„Die Taufmünze sagen Sie?" Er schrie die Worte wie besessen heraus. „Die echte goldene Medaille von damals?"

„Kein Zweifel, es ist die wirkliche, siebenhundert Jahre alte Münze, die seine Frau Pate dem Kinde als Andenken an seine Taufe um den Hals gehängt hat. Wollen Sie sich nicht selbst überzeugen?"

Er machte einen langen Hals; aber die Hand streckte er nicht aus.

„Wagen Sie denn das Stück nicht anzurühren? Es haftet doch kein Zauber daran!"

„Nein, Zauber nicht," antwortete er leise und schüchtern, „Zauber nicht, aber eine große Heiligkeit. Das Kind ist ja der Stammvater unserer Familie geworden."

„Eben deshalb hat kein Mensch ein größeres Recht daran als Sie. Nehmen Sie das Kleinod Ihres Hauses doch nur einmal hin und betrachten Sie es genau. Es ist alles da, wie es in unserer Geschichte beschrieben ist: auf dieser Seite der Erzengel mit dem flammenden Schwerte, und hier auf der anderen Seite —" Ich wandte die Münze um —

„Meine Lämmers!" schrie er plötzlich und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, „meine Lämmers! Marie Luise Lämmers unter dem großen Apfelbaum im Garten!"

(Fortsetzung folgt.)

In die Falle gegangen.

Humoreske von Theo von Thorn.

Die Idee, welche die kleine Baronin Lydia Malkow — das rotblonde Sprühteufelchen der Garnison — für den Kasinobasar ausgeheckt hatte, war nicht gerade neu.

Aber auf welchem Gebiete gibt es denn heutzutage überhaupt noch neue Ideen! In der Dichtkunst, in der Musik, in der Malerei, ja selbst in der Mode — überall ist Ben Akiba zu Hause. Und nun gar auf dem so viel beackerten Felde geselliger Veranstaltungen.

Wie selbst das häßlichste Mädchen und der älteste Witz immer noch einen Reiz haben, nämlich den der Neuheit, wenn man sie zum erstenmal sieht beziehungsweise hört, kann auch eine minder originelle Idee beifällige Aufnahme finden, wenn sie irgendwo so unbekannt ist, wie Lydia Malkows Basarpost in dem Vergnügungsrepertoir der kleinen Garnison.

Wer die lebhafte, aus tausend kleinen Kaprizen zusammengesetzte junge Witib einigermaßen kannte, für den unterlag es keinem Zweifel, daß sie sehr wohl auch etwas ganz Eigenes hätte austüfteln können — wenn sie gewollt hätte. Aber sie wollte nicht. Sie wollte überhaupt vieles nicht. So wollte sie beispielsweise den Major von Rehm nicht heiraten, den schmalzbacken poetischen Oberleutnant Graf Hietzing auch nicht; am allerwenigsten aber den Rittmeister Kröner, diesen suffisanten widerwärtigen Menschen, den sie haßte, den sie mit ihren zehn rosigen Fingerchen längst schon erwürgt hätte, wenn das Scheusal nicht so unvernünftig groß und stark gewesen wäre.

Im Grunde war Lebrecht Kröner daran schuld, wenn sie sich die Basargeschichte diesmal ein wenig leicht gemacht hatte. Er hatte sie in den letzten Wochen derart geärgert und gereizt, daß ihre ganze Erfindungsgabe in hellen Zorn aufgebrodelt war. Sie konnte einfach nichts anderes denken als die ungezählten Missetaten des dickfelligen, durch nichts aus seiner olympischen Ruhe aufzukratzenden, unausstehlichen Bären, der sie — und überhaupt alle Frauen — wie Päpelkinder behandelte.

Ja noch schlimmer! Auf dem Thée dansant bei Sülfelds, der die Saison eröffnet hatte, war er in aller Oeffentlichkeit mit der Behauptung hervorgetreten, daß ein jegliches weibliches Wesen von Natur aus eine gewisse verbrecherische Anlage habe — und als sie, Lydia Malkow, ihm darauf mit der stahlscharfen Frage ins Gesicht gesprungen war: „Ich auch, Herr Rittmeister — —?"

Da hatte er bedächtig den vierkantigen Schädel geneigt und laut und vernehmlich erwidert: „Sie auch, Frau Baronin. Und ich werde Ihnen binnen heute und drei Monaten den Nachweis dafür erbringen."

Man hatte darauf gelacht und allerhand mehr oder minder gute Scherze gemacht. Aber ihr war gar nicht zum Lachen. Auch jetzt noch nicht — obwohl doch schon mehr als ein Monat darüber hingegangen war, ohne daß sie silberne Löffel gestohlen, ihr Haus angesteckt oder einen Eisenbahnzug zum Entgleisen gebracht hätte.

Der Nachweis sollte ihm wohl schwer werden.

Und doch — —

Sie ertappte sich darauf, daß sie ihr ganzes, kaum zweiundzwanzigjähriges Dasein nachprüfte — streng, grüblerisch, gewissenhaft. Die Nadeln, welche sie ihrer Miß dereinst in den Polsterstuhl gesteckt hatte, piekten ihr schmerzhaft in die Seele. Von der Schokolade, die sie als Kind gemaust hatte, bekam sie nachträgliche Kongestionen. Sie ward schließlich so schreckhaft und nervös, daß sie alle ihre Handlungen auf Grund eines neugekauften Reichsstrafgesetzbuches nachprüfte und zu verschiedenen Malen schon von Handschellen geträumt hatte. In einer fürchterlichen Nacht hatte sie sich sogar auf dem Schafott gesehen.

Danach war es vollkommen begreiflich, wenn sie den Rittmeister so schrecklich haßte und darüber keine Zeit fand zu originelleren Ideen.

Die Basarpost war ja an sich auch eine sehr niedliche Sache. Hübscher jedenfalls als der öde Handel mit Brandmaterialien, selbstgehäkelten Spitzen und italienischem Salat. Die Blumenstände mit den Fünfmarkrosen und melancholischen Fuchsien nicht ausgenommen.

Das Postamt wurde denn auch wirklich der Clou des Abends. Hinter dem stilvoll hergerichteten Schalter waltete Lydia Malkow ihres fröhlichen Amtes als Annahmebeamter — das Postmützchen keck auf die bronzefarbenen Haarmassen gedrückt und die schlanke, biegsame Taille in der prallsitzenden blauen Uniform.

Der Verkehr war kolossal. Scherzhafte Briefchen und Telegramme wurden aufgegeben und gegen Erlegung der Gebühren von einer Schar munterer Briefträgerinnen an die Adressaten bestellt. Auch die Findigkeit ließ nichts zu wünschen übrig. War beispielsweise ein Eilbrief an „die Schönste auf dem Basar" gerichtet, so war die betreffende Jüngerin Kraetkes nicht im geringsten im Zweifel, daß das Schreiben an sie selbst gerichtet war, und es verschwand in ihrer Tasche. So ging der postalische Betrieb stundenlang mit immer neuen Ueberraschungen. (Schluß folgt.)



Erfindung der Briefmarken.

Die Frage, wer denn eigentlich der Erfinder der Briefmarken ist, hat man noch nicht endgültig entschieden. Unter Louis XIV. von Frankreich faßte ein gewisser François de Velayer den Entschluß, in Paris eine kleine Post zu errichten; die Briefe wurden ausgetragen, wenn sie mit einer bedruckten Schleife umgeben war, welche einen Sou kostete. Das Publikum blieb diesem Unternehmen gegenüber damals gleichgütig. Im Jahre 1823 legte Treffenberg der Kammer der Edlen von Schweden die Postkuverts vor. Dieselben wurden zurückgewiesen. Einige Jahre später versuchten es der Drucker Charles Whiting in London und Herr Stead in Yarmouth vergeblich, die englische Regierung zur Annahme von Briefmarken zu veranlassen. Erst sechs Jahre später gelang es Sir Rowland Hill, die große Postreform durchzuführen. Sein Verdienst wurde ihm durch einen gewissen Patrick Chalmers bestritten, welcher behauptete, sein Vater James Chalmer, Buchhändler in Dundee (Schottland), habe die Erfindung der Briefmarke gemacht und sei von Sir Rowland Hill bestohlen worden. Wie wenig Anklang diese Beschuldigung fand, beweist der Umstand, daß die Stadt London dem Sir Rowland Hill, als er 1873 starb, ein Denkmal setzte.

Gut gegeben.

Ein Offizier stellte sich dem Kaiser Joseph II. mit der Bitte vor, zum notwendigen Lebensunterhalt seiner kranken Frau und Tochter gnädigst beitragen zu wollen. „Ich habe nur 24 Souvereigns in Gold,“ sagte ihm der Kaiser; „wenn sie Ihnen genügen, hier sind sie.“ — „Das ist zu viel,“ erlaubte sich ein Höfling zu bemerken; „24 Dukaten wären auch genug!“ — „Habt Ihr sie?“ fragte der Kaiser. Der Höfling beeilte sich, sie aus seiner Börse zu ziehen und sie dem Monarchen darzubieten. Dieser nahm sie, tat sie zu seinen 25 Souvereigns und sagte dem Offizier: „Danket diesem Herrn hier, welcher mit mir zu Eurer Erleichterung beigetragen hat.“

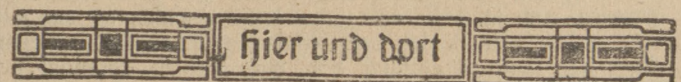


Tierjagd im Südpolargebiet.

Ein Amerikaner namens Klein aus Newyork, der sich mit dem Ausstopfen von Tieren beschäftigt, begibt sich in nächster Zeit auf ein halbes Jahr nach der Kerguelen-Insel. Klein will ohne jeden Begleiter seine Zwecke verfolgen, die hauptsächlich in der Erlegung von Seeelefanten bestehen, deren Häute einen beträchtlichen Wert besitzen. Die Seeelefanten geben sich ihr Rendezvous in ungeheurer Zahl am Fuß eines riesigen Gletschers, der überschritten werden muß, ehe man zu dem eigentlichen Ruheplatz der großen Säugetiere gelangt. Eine unmittelbare Landung an dieser Stelle ist nicht möglich, weil die See dort immer so bewegt ist, daß ein kleines Boot sich nicht hinauswagen kann. Man kann es im ganzen nur sehr bedauern, daß diese Expedition nicht auf irgend eine Weise verhindert worden ist, denn sicher sind die angeblich wissenschaftlichen Ziele ihres Urhebers nur eine Bemäntelung für andere Absichten. Die großen Meeressäuger sind in den übrigen Teilen der Polargebiete, namentlich der nördlichen Halbkugel schon bis auf einen verschwindenden Rest ausgerottet, und jetzt sollen die Seeelefanten der Kerguelen auch daran glauben. Klein gibt allerdings an, daß er auch die Pflanzenwelt und die Vulkane, von denen einer noch tätig sein soll, auf der Insel studieren will, aber es steht doch zu befürchten, daß die Hauptsache für ihn ein widerliches Abschlachten unter den großen, bisher noch ungestört gewesenen Herden von Seeelefanten sein wird.

Afrikanische Affen.

Die schönste aller Affengattungen ist die afrikanische Sippe, die unter dem Namen Guereza bekannt ist. Diese Affen zeichnen sich durch ein ungewöhnlich reiches Haarkleid aus, das sowohl am Körper wie am Schwanz einen üppigen Behang bildet und umso prächtiger wirkt, als es häufig durch eine schöne Farbenzeichnung auffällt. Den Ursprung dieser Art Affen hat man wohl in der völlig schwarzen Art zu suchen, die in Westafrika lebt und den treffenden Namen Colobus satanas führt. Sie besitzt eine Umrahmung von langem Haar um das Gesicht, aber verhältnismäßig kurzes Haar auf dem Körper und keine Quaste am Schwanz. Es läßt sich nun ein Uebergang nachweisen über gewisse im östlichen Innerafrika lebende Arten, die lange weiße Haare zu beiden Seiten des Gesichts, auf den Schultern und am letzten Drittel des Schwanzes haben, bis zu dem eigentlichen Guereza in Abessynien. Bei diesem erstrecken sich die weißen Haarbüschel schon von den Schultern rückwärts bis zum unteren Teil des Rückens, so daß sie wie ein Mantel zu beiden Seiten des Körpers herabfallen. Die höchste Pracht aber erreicht der weißschwänzige Guereza, der im Bezirk des Kilimandscharo wohnt. Bei ihm ist der Körper ganz mit einem noch weiter herabhängenden weißen Mantel von Haaren bedeckt und auch der Schwanz bis nahe an die Wurzel mit einem langen Behang besetzt, der von weitem als Ganzes fast einer mächtigen Straußenfeder gleicht. Dafür haben diese Affen am Kopf nur kurze Haare, übrigens ein weißes Gesicht und einen weißen Hals, aber eine schwarze Oberseite des Kopfes.



Die Wette des Gelehrten.

Sehr schlau ging der bekannte Lexikograph Johnson zu Werke, als er einst wettete, er wolle eine Fischfrau aufs höchste erzürnen, ohne jedoch ein Wort zu sagen, welches sie verstehen würde. Wie fing das nun der Gelehrte an? Zunächst deutete er einer Fischverkäuferin durch Gebärden an, ihre Fische befänden sich in einem Zustand, dessen Geruch keine menschliche Nase ertragen könne; dann aber, als ihn die Frau derb anfuhr, sagte er: „Sie sind ein Artikel, Madame!“ — „Sie sind selber einer“, erwiderte die Alte. „Sie sind ein Nominativ“, fuhr Johnson fort. „Sie — Sie — Sie —“ stotterte die Frau in ihrer Wut, um das rechte Wort verlegen. „Sie sind ein Pronomen, ein Verbum, ein Adjektiv“, sagte der Gelehrte. Das war „zu viel“ für die arme Frau! Sie sank bei ihren Fischen halb ohnmächtig nieder und weinte vor Wut darüber, daß man ihr solche „Schimpfwörter“ an den Kopf geworfen habe.

Rubens und der Alchimist.

Ein englischer Alchimist stattete einst dem großen Maler Rubens einen Besuch ab. Er rühmte sich seiner geheimen Kunst, Gold machen zu können und sagte dann: „Wenn Sie ein Laboratorium bauen und sonst noch einige geringe Kosten bestreiten wollen, so will ich die Schätze meines Unternehmens mit Ihnen teilen.“ Rubens hörte die Faseleien des Schwärmers ruhig an; dann führte er den Mann in sein Atelier. „Ihr seid“, sagte er, „zwanzig Jahre zu spät gekommen, denn seit dieser Zeit habe ich den Stein der Weisen in dieser Palette und in diesen Pinseln gefunden.“ Sprach's und ließ den Phantasten mit bestürztem Gesichte stehen.



Schusterjunge: „Sie, Dicker, sagen Sie 'mal, in welcher Beziehung sind Sie dem Fluß da ähnlich?“ — Korpulenter Herr: „Weiß nicht!“ — Schusterjunge: „Weil Sie auch nicht bergauf laufen können!“ — Ohnmächtiger Wutausbruch des „Dicken“.

Darum auch. Feldwebel: „Der Rekrut Huber ist aber zu rein garnichts zu gebrauchen, schlechter Schütze, schlechter Turner, schlechter . . . was sind Sie eigentlich in Zivil?“ — Huber: „Schlächter, Herr Feldwebel.“

Auflösung des Bilder-Rätsels aus voriger Nummer:

Die Inschrift ist plattdeutsch und die Wörter und Silben sind willkürlich auseinandergerissen. Der Text lautet: „Dat hebw ick immer funnen in de Welt, dat dejenigen, de recht schön satt sünd, am lichtesten bi frömd Unglück rührt worden; aewer dorbi blitwt dat denn ok.“